

Vierteljähriger Abonnementspreis  
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto  
2 Thaler 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den  
Raum einer fünfseitigen Zeile in Petitschrift  
1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 29.  
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten  
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf  
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal  
erscheint.

# Breslauer

Morgenblatt.

Sonnabend den 28. Juni 1856.

# Zeitung.

Nr. 297.

## Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli d. J. beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate 2 Thlr. 11½ Sgr., im österreichischen Kaiserstaat 4 fl. 23 kr. C. M. einschließlich Stempel und Porto.

Der vierteljährliche Pränumerationspreis des Polizei- und Fremdenblattes ist 20 Sgr., auswärts 23½ Sgr.

Der vierteljährliche Pränumerationspreis des Gewerbe-Blattes ist 15 Sgr.; für die Abonnenten der Breslauer Zeitung 7½ Sgr.

**Neue Pränumerations-Bogen sind in Breslau in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie**

Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Strafa. | Karlplatz 3, bei Herrn Kranner.  
Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwih. | Klosterstraße 1, bei Herrn Beer.  
Albrechtsstraße 27, bei Herrn Lauterbach. | Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.  
Albrechtsstraße 40, bei Herrn Syring. | Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack.  
Breitestraße 40, bei Herrn Hofer. | Kupferschmiedestraße 14, bei Herrn Fedor Riedel.  
Bürgerwerder, Wasserstraße 1, bei Herrn Rössner. | Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz.  
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, bei Herrmann Bw. | Mathiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.  
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Schwarzer. | Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.  
Friedr.-Wilhelmsstraße 7, bei Herrn Gebr. Pinoss. | Neumarkt 12, bei Herrn Müller.  
Goldene Radegasse 7, bei Herrn Türe. | Neumarkt 30, bei Herrn Türe.  
Gräßbacher Straße 1 a, bei Herrn Junge. | Nikolaistraße 71, bei Herrn Junc u. Comp.  
Heiligegeiststraße 15, bei A. W. G. Klein. | Nikolaistraße 1, bei Herrn C. G. Weber.  
Junkensstraße 33, bei Herrn H. Strafa.

Oderstraße 7, bei Herrn Thiem. | Oderstraße 16, bei Herrn Mirisch.  
Oderstraße 84, bei Herrn Eger u. Comp. | Oderstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.  
Oderstraße 4, bei Herrn Helm. | Oderstraße 65, bei Herrn Jacob.  
Sandstraße 1, bei Herrn J. G. Sturm. | Oderstraße 75, bei Herrn Habelt.  
Scheiterstraße 1, bei Herrn Rafti. | Reuschstraße 1, bei Herrn Neumann.  
Schmiedebrücke 55, bei Herrn Treutler. | Reuschstraße 37, bei Herrn Sonnenberg.  
Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann. | Reuschstraße 55, bei Herrn Gustav Butter.  
Schmiedebrücke 43, bei Herrn Lüke. | Reuschstraße 63, bei Herrn G. Eliaison.  
Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser. | Ring 6, bei Herrn Josef Marx u. Comp.  
Schmiedebrücke 34, bei Herrn Kaellner. | Ring 35, bei Herrn Hübner u. Sohn.  
Schmiedebrücke 36, bei Herrn Stenzel u. C. | Ring 60, bei Herrn Julius Stern.  
Schmiedebrücke 50, bei Herrn Scholz. | Rosenthalstraße 4, bei Herrn Heiber.  
Neue Schmiedebrücke 1, bei Herrn J. G. Reimann. | Sandstraße 1, bei Herrn J. G. Sturm.  
Neue Schmiedebrücke 6, bei Herrn Vorke. | Scheiterstraße 1, bei Herrn Rafti.  
Stockgasse 13, bei Herrn Karasch. | Schmiedebrücke 55, bei Herrn Treutler.  
Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel. | Schmiedebrücke 36, bei Herrn Thomale.  
Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald. | Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.  
Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herm. Enke. | Schmiedebrücke 43, bei Herrn Lüke.  
Weißgerbergasse 49, bei Herrn Einicke. | Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser.  
Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das „Polizei- und Fremden-Blatt“ und das „Gewerbe-Blatt“ entgegen genommen.

**Die Expedition.**

## Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 27. Juni. Noggen in Folge schönen Wetters flat; pr. Juni 76½ Thlr., Juni-Juli 69½ Thlr., Juli-August 62½ Thlr., September-Oktober 58½ Thlr.

Spiritus, behauptet, fest; loco 34½ Thlr., Juni 34½ Thlr., Juni-Juli 33½ Thlr., Juli-August 33½ Thlr., August-September 33½ Thlr., September-Oktober 32½ Thlr.

Röbel pr. Juni 16½ Thlr., Sept.-Okt. 16½ Thlr. — Bonds besser.

Berliner Börse vom 27. Juni. (Aufgegeben 2 Uhr 30 Min., angetreten 3 Uhr 50 Min.) Befehl, Stettiner steigend. Staatsch.-Sch. 86½ G. Prämien-Anleihe 112½ G. Ludwigshafen-Berbach 152 G. Commandit-Anteile 144½ G. Köln-Minden 161½ G. Alte Freiburger 179 G. Neue Freiburger 168 G. Friedrich-Wilh.-Nordb. 62½ G. Mecklenburg. 59½ G. Oberschles. Litt. A. 214 G. Oberschles. Lit. B. 182 G. Alte Wilhelmsbahn 217 G. Neue Wilhelmsbahn 194 G. Rhein. Aktien 116½ G. Darmstädter, alte, 164½ G. Darmstädter, neue, 142½ G. Dessauer Bank-Aktien 116½ G. Österreich. Credit-Aktien 192½ G. Österreich. National-Anleihe 86½ G. Wien 2 Monate 100 G.

## Telegraphische Nachrichten.

Calais, 25. Juni. Se. Hoh. der Prinz Lucian Napoleon Bonaparte, von Paris kommend, hat sich diesen Morgen nach Dover eingeschifft und zwar am Bord des englischen Postschiffes „Garland“

Madrid, 25. Juni. Acht und zwanzig Auführer sind zu Valladolid verhaftet worden. Die Bewegung hat sich bis nach Rioseco und Palencie erstreckt. Nach Angabe der letzten Nachrichten war die Ordnung hergestellt.

Konstantinopel, 20. Juni. Mechid Pascha ist nach Egypten abgereist; derselbe scheint in Ungnade gefallen zu sein. Die Ausfuhr von Pferden, Kindern, Schafen aus mehreren an Fleisch Mangel leidenden Provinzen wurde streng verboten.

Athen, 21. Juni. Der französische Gesandte Mercier hat den französischen Agenten zu Hydra, Conduriotis, seines Postens entsetzt.

Bombay, 26. Mai. Die Santals sind abermals unruhig; auch unter den Moplas in Malabar dauern die Bewegungen fort. In der Nähe von Rizagpatam, nördlich der Elvedasdivision, scheint sich ein Aufstand vorzubereiten. Der König von Voa sendet eine Gesandtschaft nach Washington. Der Einfuhrhandel ist lebhaft.

Singapore, 16. Mai. Eine erfolgreiche Piratenjagd ist von den Holländern veranstaltet worden.

Genua, 23. Juni. Der „Corriere mercantile“ will wissen, man sei in Florenz einem Anschlage auf das Leben des Ministers Baldasseroni auf die Spur gekommen.

Breslau, 27. Juni. [Zur Situation.] Man bestätigt uns heut aus Berlin, daß allerdings eine Verlängerung des dänisch-amerikanischen Sondzollvertrages um ein Jahr zu Stande gekommen sei, nicht — wie die „Nordd. Ztg.“ meint — erst unterhandelt würde.

Auch meldet man von dorther, daß nicht blos in der Moldau sich Stimmen für die Vereinigung der Donau-Fürstenthümer erhöhen, sondern auch in der Wallachei die öffentliche Meinung sich immer mehr dafür ausspreche.

Indes scheint die Ansicht der französischen Regierung über diesen Punkt wirklich von der österreichischen gewonnen worden zu sein, und diese Sinnesänderung soll Schuld sein, daß eine gewisse Erkältung in den Beziehungen Russlands zu Frankreich eingetreten sei, eine Erkältung, welche, wie es scheint, die Abreise des Grafen Morny nach Petersburg verzögert.

Dagegen dürfte an einer demnächstigen Zusammenkunft der Kaiser von Frankreich und Österreich in Arenenberg kaum noch zu zweifeln sein, sobald die Abreise des Kardinals Patrizi dem Kaiser Louis Napoleon die Entfernung von Paris gestattet wird.

Das Rentenzahlungsgesetz zu Gunsten der Tochter Louis Philipp's, dessen Motive wir im gestrigen Mittagblatt mittheilten, und welches durch den Prinzen von Chimay betrieben worden sein soll, dürfte, wenn die Absicht war, dadurch die Orleanisten zu gewinnen, diesen Zweck verfehlt. — Alles, was zu Gunsten der Rentenzahlung an die Prinzenfamilie gilt, kann mit völlig gleichem Rechte auch für die Prinzen getan werden, und es ist zu erwarten, daß sie, trotz aller Abmahnungen des belgischen Hofes, ihre Protestation gegen die Dekrete vom 22. Januar feierlich wiederholen werden.

Aus London bringen wir den Bericht über die Sitzung des Oberhauses, in welcher die vom Unterhause angenommene Bill über Abschaffung des Abjurationsseides, d. h. über Zulassung der Juden zum Parlament, verworfen wurde, obgleich Lord Lyndhurst dafür sprach.

Die „Times“ bemerkte über dieses Ergebnis der Debatte: „Wir brauchen nicht zu sagen, daß wir einen Entschluß bedauern, welcher diese wichtige Frage noch immer unerledigt läßt. Daß die den Ansprüchen der Juden feindliche Majorität diesmal weniger beträchtlich ist

als bei früheren Gelegenheiten, ist nur ein schlechter Trost. Offenbar ist eine Mehrheit im Oberhause entschlossen, sich weder um die Gebote des gesunden Menschenverstandes, noch um die gewöhnlichen Anforderungen der Gerechtigkeit, noch um die wiederholt ausgedrückte Ansicht des Hauses der Gemeinen zu kümmern. Wir dürfen behaupten, daß während der letzten 9 Jahre jeder hervorragende Staatsmann seine Stimme zu Gunsten der jetzt wiederum verworfenen Maßregel abgegeben hat. Die Häupter zweier großen Ministerien, Sir Robert Peel nebst seinen Anhängern, und Lord John Russell nebst seinen Kollegen, der Führer der neuen konservativen Partei, Lord George Bentinck und Disraeli, gar nicht zu gedenken, sind von Anfang an für die Ansprüche der Juden in die Schranken getreten, und doch ist es ihnen allen nicht gelungen, ihre Ansichten zur Geltung zu bringen. Die Bill ist zum siebenten- oder achtenmale verworfen worden, und eine Mehrheit von 32 Stimmen erklärt, daß diese schon seit einer Reihe von Jahren erörterte wichtige Frage noch immer unerledigt bleiben soll.“

In der Rubrik: Handel, Ackerbau und Gewerbe, bringen wir ausführliche Mitteilungen über die Verhandlungen der Zollvereins-Konferenz zu Eisenach.

Die „B. B. Z.“ bestätigt heut die früher bestrittene Nachricht über die Absicht des österreichischen Finanzministers Frhrn. v. Bruck — aus seinem Amte zu scheiden. Als bewegenden Grund führt man den Widerstand an, welchen Herr v. Bruck in der Ausführung seines Lieblingsgedankens findet: in der Wiederaufnahme derjenigen handelspolitischen Pläne, welche die deutsche Zolleinigung herbeiführen sollen.

## Die Donau-Fürstenthümer.

Die Frage der Donau-Fürstenthümer scheint bestimmt zu sein, einen neuen Misston in das europäische Konzert zu werfen. Der pariser Kongress hat die essentielle Lösung dieser, wie fast aller andern Fragen einer Spezialuntersuchung überlassen, auf Grund deren die Definalentscheidung eintreten soll.

Eine in Galatz vereinigte Kommission wird sich hinsichtlich der Grenzregulirung gegen Russland verständigen und ist die Territorial-Frage entschieden, so wird eine internationale Kommission in Bukarest zusammengetreten, um sich mit der Reorganisation der Verfassung zu beschäftigen. Die erste Frage, welche sie dabei zu erledigen haben wird, ist die: ob die Fürstenthümer getrennt, wie bisher bleiben sollen, oder ob eine Vereinigung derselben unter einer erblichen Dynastie, oder unter einem Wahlfürsten stattfinden soll, da die Erfahrung sich allzu klar und schmerzlich gegen die bisherigen Bestimmungen des Reglement organique ausgesprochen hat.

Das Prinzip der Union ward bereits auf der wiener Konferenz von Hrn. v. Bourqueney empfohlen und auf dem pariser Kongress von Frankreich, England, Russland, Preußen begünstigt, dagegen von Seiten Österreichs und der Türkei bekämpft. Seitdem haben sich auch der Fürst und der Divan der Moldau wiederholt für das Prinzip der Einigung ausgesprochen.

Das Entscheidungsgrunde — so sollte man meinen — wären zunächst aus dem europäischen Interesse, sodann aus dem speziellen Interesse der Fürstenthümer selbst herzuleiten.

Das europäische Interesse verlangt, daß die Fürstenthümer eine Barriere zwischen Russland und der Türkei bilden, auch in dem Sinne, daß sie sich zwischen die slavische Bevölkerung Russlands und die slavische Bevölkerung der Türkei als ein trennender Keil einschieben.

Zu dem Ende ward Russland von der Donau gänzlich abgedrängt, das russische Protektorat beseitigt, und wurden die Rechte und Immunitäten der Fürstenthümer unter europäischen Schutz gestellt.

Es bleibt übrig, den Fürstenthümer ein Wehrsystem zu geben, welches sie befähigt, sich gegen eine plötzliche Überflutung fremder Kriegsscharen sicher zu stellen, was nur denkbar, wenn man, nebst der Belebung und Fruchtbarmachung der reichen materiellen Hilfsquellen des Landes, das Selbstgefühl eines geordneten und lebenskräftigen Staatswesens in den Rumänen wieder erweckt.

Für alle diese Zwecke empfiehlt sich das Prinzip der Union und Erblichkeit.

Nichts desto weniger wollen Österreich und die Türkei den Status quo aufrecht erhalten, und die österreichischen Blätter werden nicht müde, für eine dahin abzielende Entscheidung zu agitieren.

Beide Staaten haben ein gemeinsames Interesse an der Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes, wenn sie dasselbe auch in den Gründen, welche sie dafür anführen, nicht aussprechen. Da wir daher diese erörtern, bezeichnen wir jenes.

Ihr gemeinsames Interesse ist die Furcht vor der Nationalitätsfrage, welche schon während des Krieges jeden Beifall rumänischer Streithäfen ablehnte, eine National-Erhebung im Keime ersticke und den Vertrag Österreichs mit der Pforte (14. Juni 1854) herbeiführte, welcher schließlich das Mittel ward, um eine für Russland wie für Österreich gleich gefährliche, entscheidendere Wendung des großen Kampfes zu verhindern. (S. El. Regnault, histoire politique et sociale des Principautas danub., namentlich das interessante 16. Kap.)

Österreich wie die Türkei haben Stücke des großen dako-rumänischen Reichs in Besitz, welches dereinst die siegreiche Schutzmauer gegen das vordringende Osmanenthum bildete, bis es sich aus Abseits gegen den Vertrag seiner christlichen Brüder unter den Schutz der hohen Pforte stellte, und die Besorgniß liegt nahe, daß die Wiedererrichtung eines Rumänenstaates mit einer Bevölkerung von vier Millionen, mit einer geordneten Verfassung und Verwaltung, auf die von dem Stamme abgetrennten Glieder eine mit der Zeit gewaltige Attraktionskraft ausüben werde.

Deshalb wünschen Österreich wie die Türkei die Erhaltung der Fürstenthümer in dem status quo, das heißt in der Trennung und Dynastie, welche sie unfähig macht, jenen dermaleinst Schwierigkeiten zu bereiten; aber allerdings auch ohnmächtig dazu macht, für sich selbst eine befriedigende Existenz zu gewinnen und dem Interesse Europas zu dienen!

## Preußen.

■ Berlin, 26. Juni. In unserer modernen Politik scheint ein neuerlicher Geist zu spuken, welcher sich in den wunderlichsten Sprüngen gefüllt. Noch vor wenigen Monaten waren alle Blicke in ängstlicher Spannung nach dem Süd-Osten Europas gerichtet, von wo aus der gewaltige Brand der orientalischen Frage den ganzen Welttheil in Flammen zu setzen drohte. Kaum ist diese Gluth gelöscht, und schon zeigt sich, daß sich im Nord-Westen jenseits des atlantischen Ozeans eine Menge von Bündniss angehäuft hat, welche der nächsten Zukunft einen reichen Vorrath an brennenden Fragen verspricht. Das politische Tagess-Interesse hat also in kürzester Frist eine Reise bis zu den Antipoden zurückzulegen und statt der orientalischen Frage die Angelegenheiten Nord-Amerikas mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Augenblicklich befindet sich der nordamerikanische Staatenbund im ernsten Interessen-Kampfe sowohl mit Groß-Britannien, als mit Dänemark. Dem starken und gefährlichen Mutterlande gegenüber hat der junge Freistaat noch keines Haars Breite von seinen Ansprüchen aufzugeben und tritt vielmehr mit einer Entschiedenheit auf, welche ein auf gegenseitigen Zugeständnissen beruhendes Kompromiß im hohen Grade unwahrscheinlich macht. Dagegen hat das Kabinett zu Washington das schwache Dänemark mit etwas mehr Rücksicht behandelt und trotz aller vorhergehenden Drohungen so weit nachgegeben, daß seine Flagge sich vorläufig auch jetzt noch der Erhebung des Sünd-Zolls unterwirft. Neben das Ergebnis der zwischen Kopenhagen und Washington schwedenden Unterhandlungen hat die Presse widersprechende Mitteilungen empfangen, und die in manchen Dingen gut unterrichtete „Norddeutsche Zeitung“ ist noch jüngst mit einem Widerspruch gegen die Blätter aufgetreten, welche den schon erfolgten Abschluß einer provisorischen Vereinbarung zwischen den beiden beteiligten Regierungen gemeldet hatten. Von zuverlässiger Seite wird mir jedoch versichert, daß die „Norddeutsche Zeitung“ falsch unterrichtet ist. Es soll in der That bereits ein Abkommen zu Stande gebracht werden sein, vermöge dessen der faktische Zustand für die Dauer eines Jahres ungestört fortduern und innerhalb dieses Zeitraumes eine definitiv Ausgleichung der widerstreitenden Interessen versucht werden wird. Ich habe schon öfter darauf hingedeutet, daß die Stellung der englischen Politik wesentlich von dem Ausgang des Streites mit Amerika abhängt dürfte. Es liegt daher wohl die Vermuthung nahe, daß die nordamerikanische Staatskunst eine ähnliche Taktik befolgt und den kleinen Gegner mit einigen Zugeständnissen abfindet, um ihn nicht zum Bundesgenossen des großen zu machen. Von jener war der Sünd-Zoll eine Geldfrage für den amerikanischen Handel; seit einem Jahre ist er eine Ehrenfrage für die amerikanische Politik geworden. Das sind zwei Gründe für einen, um es außer Zweifel zu stellen, daß man zu Washington die Lösung

einer solchen Frage wohl vertagen, aber nicht aufgeben kann. — Eine andere Angelegenheit, an welcher Nord-Amerika eine wenigstens mitteilbare Beihilfung hat, besteht in der durch den pariser Kongress genehmigten Declaration über die Normen des zukünftigen Seerechts. Bekanntlich ist die Declaration von den Konferenz-Mächten als eine einheitliche und untheilbare hingestellt worden, zu welcher nur der unbedingte Zutritt offen steht. Die Vereinigten Staaten sind ihrerseits vollkommen mit den Bestimmungen einverstanden, welche die neutrale Flagge und das neutrale Gut zur See sicher stellen und das Blokade-Recht auf ein billiges Maß beschränken. Dagegen sträuben sie sich, für alle Zeit auf das Kapernwesen zu verzichten, in welchem sie eine natürliche Repressalie und ein nützliches Gegengewicht gegen die etwa überlegene Kriegs-Flotte ihres Feindes erblicken. Es ist natürlich, daß die Binnen-Staaten wenig Grund haben, den Sieg eines liberalen Prinzips durch Bedenken der angedeuteten Art zu erschweren. Die deutschen Großmächte haben daher keinen Anstand genommen, der pariser Declaration in ihrem eignen Namen beizutreten und dieselbe dem deutschen Bunde zur Annahme zu empfehlen. Wie ich erfahren, haben sämmtliche deutsche Bundes-Staaten sich bereits im beifälligen Sinn über die Vorlage ausgesprochen, und die einmütige Zustimmung Gesamt-Deutschlands zu den neuen Seerechts-Grundzügen dürfte binnen Kurzem erfolgen. — Es gehen mir Nachrichten aus der Wallachei zu, welchen zufolge auch dort der überwiegende und angesehendste Theil der Bevölkerung sich unzweideutig für die Vereinigung der beiden Donau-Fürstenthümer erklärt. Dagegen hofft die Umgebung des Fürsten Stirbey, daß dieser Plan an dem gemeinsamen Widerstand Oesterreichs und der Türkei scheitern würde. Für die Eventualität des Fortbestehens der Sonderung treten schon bestimmte Persönlichkeiten als Bewerber um das Hospodarat der Wallachei in die Schranken. Als die eifrigsten Kandidaten bezeichnet man den Fürsten Stirbey selbst, seinen Bruder den Fürsten Bibesco, den Fürsten Alexander Ghika und den Groß-Bojaren Kantakuzeno. Uebrigens war die siebenjährige Amtsperiode des Fürsten Stirbey, vom Tage seiner Ernennung an gerechnet, am 11. Juni d. J. zu Ende.

C. B. Berlin, 26. Juni. [Zur Tagess-Chronik.] Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß König Otto von Griechenland auf seiner Reise auch den hiesigen Hof einen Besuch zu machen und sich dann nach Paris zu begeben beabsichtige, wird hier von unterrichteter Stelle bezweifelt. — Wie man hört, soll es in der Absicht liegen, die von den polnischen Kammer-Mitgliedern oft vergeblich gestellten und neuerdings wiederholten Anträge auf Errichtung einer höheren Lehranstalt in Posen zu Gunsten der polnischen Nationalität durch eine Immediatvorstellung des hohen Klerus der Provinz Posen unterstützen zu lassen. Man spricht unter den Polen mit Bezug hierauf von einer Denkschrift, welche der Erzbischof von Gnesen und Posen über die Beinträchtigungen, über welche sich die katholische Kirche beschweren zu müssen glaubt, schon vor mehreren Jahren verfaßt habe. — Die Arbeiten, welche bisher unternommen sind, um der weiteren Versandung des rechten Rheinarmes zu begegnen, haben gute Wirkung gehabt, sie werden aber nach der Meinung der Beihilfenden nicht von Erfolg sein, wenn sie nicht in einem ausgedehnteren Maße durchgeführt werden. Namentlich hatte die Stadt Wesel schon früher die Behörde darauf hingewiesen, daß Gefahr vorhanden sei, daß bei niedrigem Wasserstande einzelne Häfen selbst von leeren Frachtschiffen, geschweige von befrachteten, gar nicht würden erreicht werden können. Es sind in Folge dieser Vorstellungen Korrektionsarbeiten vorgenommen worden, namentlich wurde auch eine bedeutende Abänderung des weseler Pontonbaus angeordnet, es ist aber, wie man sich neuerdings überzeugt haben soll, damit der Gefahr, welche man fürchtete, nur zum Theil begegnet. — Wie es heißt, verlangt Oesterreich die Niedersezung einer permanenten Zoll- und Handelsbehörde, welche, aus Bevollmächtigten Oesterreichs und des Zollvereins gebildet, in Wien ihren Sitz haben soll, wie dies bereits in Bezug auf die Zolleinigung mit den italienischen Staaten der Fall ist. Bekanntlich besteht eine internationale Zollkommission, welche die aus dem Vertrage Oesterreichs mit den oberitalienischen Staaten zulässigen Verkehrserleichterungen feststellt und deren Ausführung vorbereitet. — Der Pastor Zöller in Greifenseberg in Pommern, der vor kurzem trotz des Widerspruchs des Consistoriums gegen die Zulässigkeit einer Untersuchung von dem Kreis-Gericht zu Greifenseberg zu 50 Thaler Geld oder 4 Wochen Gefängnis verurtheilt wurde, weil er die Behörden seiner Stadt in einer Predigt beleidigt hatte, ist vom Herrn v. Thadden-Trieglaff zum Pastor seiner Gemeinde berufen worden. Der Archidiakonus Zöllner hatte bekanntlich in einer Predigt diejenigen Behörden angegriffen, die sich durch Beamte bei der Einweihung einer jüdischen Synagoge vertreten ließen. Das Consistorium erhob den Competenzkonflikt und berief sich auf die Statuta Synodica vom Jahre 1547, nach welcher Kirchendiener, die vor weltliche Gerichte citirt werden, das Recht haben sollen, den Schutz des Landesherrn anzurufen und sich ein Verfahren vor dem Consistorio zu erbitten. Der Gerichtshof zur Entscheidung des Competenzkonflikte nahm dagegen an, daß die pommerische Kirchenordnung auf einen Fall der vorliegenden Art keine Anwendung finde.

## Deutschland.

\* Leipzig, im Juni. [Hohes Reisende. — Kirchliches.] Am 19ten d. M. reiste Se. Majestät der König von Sachsen hier durch mit S. f. E. Hoheit der verwitwete Frau Großherzogin von Toskana, welcher, von München kommend, von Dresden bis Plauen entgegen gereist war, um dieselbe in seine Residenz zu geleiten. Am 20. d. M. langte Seine f. E. Hoheit der Kronprinz von Sachsen mit Gefolge hieselbst an, trat im Hotel de Baviere ab, inspizierte am 21. die sowohl hierorts als auch in der Umgegend vertheilten, zur hiesigen Garnison gehörigen, zwei Rekrutendivisionen und kehrte thens nach Dresden zurück. — Die ev. lutherische Mission-Gesellschaft in Dresden für Ostindien, namentlich für die Tamulen, überließ sie 1848 von der Hauptstadt nach Leipzig, die reichen Lehrkräfte hiesigen Ortes im Auge habend. Unterstützt durch ansehnliche Beiträge, gelang es ihr nahe dem sächsisch-bayerischen Bahnhofe, ein stattliches Missions-Haus vor Kurzem zu erbauen und angemessen einzurichten. Aufen trägt es in großen Goldbuchstaben den Spruch Marc. 16, 15, und hoch oben auf der Linne ein weißes Kreuz. Dieser Bau wurde am 23. d. M. durch eine wohlvolle Einweihung seiner Bestimmung übergeben. Hier Geistliche der Stadt in Amtstracht, an ihrer Spitze der Sup. Dr. Grosmann, waren zugegen, von städtischen Behörden, wie es schien, Niemand. Ein Feierzug bildete sich vom Garten der „Stadt Nürnberg“ nach dem neuen Gebäude, unter geringer Theilnahme der Einwohnerschaft, wurde von einem Posauenhörn begrüßt, und sang unter freiem Himmel einen Vers. Nach Eröffnung der Eingangs-pforte durch Professor Dr. Kahnis nahm er seine Plätze ein im Saale der Instalt. Dieser war geschmückt durch ein betranktes Kreuz und ein goldiges Bild, die Einführung des heil. Abendmahls, wie durch die Bildnisse Luthers und Melanchthons. Unter abwechselnden, von einer Phiharmonika begleiteten Gesängen hielt der Direktor des Ganzen, Dr. Graul, der selber Ostindien besucht hat, ein Mitglied der General-Versammlung, und der Pastor Dr. Ahlfeldt kräftige Reden nach ihrem besondern konfessionellen Standpunkte, doch ohne alle polemische Färbung. Bei dieser Gelegenheit wurde erwähnt, daß gerade vor 150 Jahren am 9. Juli die ersten beiden ev. lutherischen Boten des Evangeliums in Tranekar gelandet seien. Kahnis in seinem Schlusse predigte brünstig zum Herrn. Sollte je der Unglaube in dieses Haus einziehen, so wirf das Kreuz von der Höhe herab und zertrümme die Mauern! Dipl. M. Schneider sprach Waturunser und Segen. Die Göste der Festlichkeit wurden erfreut, ihre Namen in ein vorliegendes Verzeichniß einzuschreiben. Unter ihnen befand sich auch ein Geistlicher aus der Nähe, welcher aus Böhmen übergetreten, das katholische mit

dem lutherischen Bekenntnisse vertauscht hatte. — Tages darauf wurde in der Nikolaikirche das Missionsfest gefeiert. Der Pastor Mühl aus Jannovia hielt dabei eine geistreiche, eindringliche Predigt, und Graul erstattete einen nach Inhalt und Form anziehenden Bericht. An beiden Tagen thens hielt die General-Versammlung des Verein-Sitzungen. — Nachst 2. Juli hat in der Thomaskirche die Bibel-Gesellschaft Gottesdienst, dann Konferenz. Die Predigt hält der jetzt bei dieser Kirche angestellte M. Valentiner, einer der aus Schleswig-Holstein vertriebenen Geistlichen. — Die katholische Gemeinde zu Chemnitz, die einer Orgel bedarf, und doch zu schwach sich fühlt, aus eigenen Mitteln eine solche sich zu beschaffen, hat die evangelischen Brüder jener Stadt um milde Beiträge gebeten. Das hierin sich ausprechende Vertrauen zu jenen gibt ein wohlthuendes Zeugnis von dem gegenseitigen konfessionellen Frieden, welcher dort waltet.

E. a. w. P.

Erланен, 21. Juni. In dem vor einigen Tagen in der hiesigen Ferd. Encke'schen Buchhandlung erschienen zweiten Heft des dritten Jahrganges des „Archiv für die strafrechtlichen Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe Deutschlands“, herausgegeben von J. D. H. Lemme in Zürich, findet sich unter Anderem eine interessante Zusammenstellung der Schicksale der Prozesse gegen diejenigen Mitglieder der deutschen Nationalversammlung, welche an den Berathungen und Beschlüssen derselben in Stuttgart Theil genommen hatten. In Sachsen erfolgte zuerst, und zwar durch Erkenntniß des Ober-Appellationsgerichts zu Dresden vom 21. Dezember 1849, die leistungsfähige Entscheidung, daß mit Untersuchung gegen die Angeklagten (angeklagt waren, und zwar des Hochverrats, nur die Professoren Rommel und Wiegand) nicht zu verfahren, das Verfahren gegen sie vielmehr, unter Niederschlagung der aufgelaufenen Kosten, einzustellen sei. In Preußen wurden diejenigen Mitglieder des sog. stuttgarter Rumpfparlaments, die sich den Gerichten gestellt hatten (Wermuth in Köln, Leyson in Glogau, Jakobi in Königsberg, Lemme in Münster) des ihnen angeklagten Hoch-, beziehungsweise zugleich Landesverrats, von den Geschworenen für nicht schuldig erklärt und demnach von den Schwurgerichten los, ohne daß ein Rechtsmittel der Staatsanwaltschaft weiter stattfand, freigesprochen. Nur der Graf Oskar Reichenbach und Zimmerman von Spandau waren von den Geschworenen, jener in Breslau, dieser in Brandenburg, für schuldig erklärt und darnach zu vielfähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Die anderen Abgeordneten aus Preußen, die sich nicht gestellt hatten, waren sämmtlich in contumaciam zum Tode oder zu vielfähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, je nachdem das Urtheil noch unter dem allgemeinen Landrechte, beziehungsweise dem Code pénal in der Rheinprovinz, oder unter dem neuen Str.-Gef.-Buche gefällt war. (Zum Tode waren namentlich verurtheilt: Rauwerk von Berlin, Raveaux von Köln, Ludwig Simon von Trier, Wessendorf von Düsseldorf. Zur Zuchthausstrafe: Hoffbauer von Nordhausen, Rappard von Globbeck, Reinsteink von Naumburg, Rösler von Dels, Schmidt von Löwenberg, Heinrich Simon von Breslau, Löwe von Kalbe, lechter Lebenstätiglich). In den übrigen deutschen Staaten war die Frage, ob die Beihilfung an den Beschlüssen des stuttgarter Parlaments ein Verbrechen enthalte, zur Entscheidung der höchsten Gerichte nicht gekommen. In Bayern war zwar gegen die dortigen Abgeordneten eine Untersuchung eingeleitet, mit deren Führung und Entscheidung der Gerichtshof zu Augsburg exceptionell beauftragt war. Dieser sprach aber in erster Instanz straflos; zugleich war indes schon von den Ständen, unter Zustimmung der Regierung, Abolition ausgeschlossen. In Kurhessen und Mecklenburg wurde erst im Jahre 1851 auf Einleitung der Untersuchung gegen die dortigen Mitglieder des stuttgarter Parlaments verurtheilt. In Kurhessen erfolgten in contumaciam Berurtheilungen zu mehrjähriger Festungsstrafe, aber ohne daß es darüber zu einer Entscheidung des Ober-Appellationsgerichts zu Kassel gekommen ist. In Mecklenburg sind die eingeleiteten Untersuchungen, so weit wenigstens öffentlich bekannt geworden ist, bis zu einer definitiven Sentenz noch nicht gediehen. In sämmtlichen andern deutschen Staaten ist gegen die betreffenden Abgeordneten, die an jenen stuttgarter Beschlüssen Theil genommen haben, gar keine Untersuchung eingeleitet, namentlich auch nicht in Oesterreich, obwohl durch jene Beschlüsse der Erzherzog Johann als Reichsverweser abgesetzt war, und nicht in Württemberg, in dessen Hauptstadt die Versammlung getagt hatte.

(Sig. f. R.)

## Oesterreich.

\* Wien, 26. Juni. In den Appartements S. M. des Königs Otto von Griechenland war heute großer und feierlicher Empfang des Hofstaates und der Generalität. Später empfing der König den Besuch Sr. Majestät des Kaisers, so wie sämmtlicher hier anwesenden Erzherzöge. Im Laufe des morgigen Tages dürfte der König sich nach Larenburg begeben. Den neuesten Nachrichten aus diesem kaiserlichen Lustschloß folge erfreut sich Ihre Majestät die Kaiserin fortwährend des besten Wohlseins; dem freudigen Ereignisse wird Anfangs Juli entgegen gesehen. Sowohl das ärztliche wie das Wartepersonal, welches zum Dienste bei Ihrer Majestät bestimmt ist, hat sich gestern von hier nach Larenburg verfügt. Für den Fall, daß ein Thronerbe geboren werden sollte, werden hier bereits in der Stadt sowohl, als in den Vorstädten Vorbereitungen zu einer Illumination getroffen, welche jedoch nicht am Tage der Geburt, sondern an jenem der heil. Taufe des neu geborenen Prinzen stattfinden soll; in demselben erfreulichen Falle werden alle am selben Tage in Wien geborenen Knaben mit einem Geschenk von Seiten der Gemeinde bedacht werden. Auch in den Provinzhauptstädten werden Anstalten zu Illuminationen, Festlichkeiten u. dgl. getroffen.

— Se. f. Hoheit der Erzherzog Ludwig begibt sich in der ersten Hälfte des Monats Juli nach Prag, um Ihre Majestät Kaiser Ferdinand und Gemahlin zu besuchen, und wird dann über Salzburg zum Sommeraufenthalte sich nach Wildbad Gastein begeben. — Der apostolische Pronuntius Kardinal Biale Prela gab heute ein großes Diner, zum welchem nebst einem Theile des diplomatischen Corps mehrere hohe Würdenträger geladen waren. Der Herr Kardinal wird im Laufe des Monats Juli Wien verlassen und zur Übernahme seiner neuen Würde nach dem Kirchenstaate zurückkehren. Sein Nachfolger auf dem hiesigen Posten, Monsignore Antonio de Luca, Erzbischof von Tarsus, wird gleichfalls im Monat Juli hier eintreffen. — Se. Durchlaucht Fürst Paul Esterhazy wird die Reise zur Kaiserkrönung nach Moskau auf dem Seevege machen. Ein eigener Dampfer wurde gemietet, der den Fürsten und sein glänzendes Gefolge nach Kronstadt bringen wird. Für die Dienerschaft des Fürsten sind die kostbarsten Livree angefertigt worden. Einige Mitglieder des hohen Adels der Monarchie werden somit ihrer Dienerschaft den Fürsten nach Moskau begleiten. — Se. Durchlaucht wird daselbst unter andern auch einige Bälle und große Diners veranstalten. — Se. Durchlaucht Fürst Metternich wird Anfangs Juli seine Reise nach Johannisberg antreten und daselbst bis zum Herbst verweilen. — Fürst Gortchakoff hat seine Kreise von hier nach Petersburg vorläufig auf nächsten Montag festgesetzt. — Der f. k. preußische Gesandte, Graf v. Arnim, wird übermorgen eine Urlaubsreise nach Marienbad antreten und daselbst 6 Wochen verbleiben.

O. C. Wien, 26. Juni. Seit einiger Zeit erscheint in Turin eine lithographierte Zeitungskorrespondenz in französischer Sprache, welche die Verherrlichung der piemontesischen Politik zur Aufgabe hat. Es kann selbstverständlich nicht in unserer Absicht liegen, eine prinzipielle Polemik mit besagter „Correspondance Italienne“ zu führen, noch alle thatfällichen Irrthümer zu berichtigten, welche sie für ihre Zwecke zu verbreiten sucht. Wir behalten uns eine zeitweilige Auslese derselben vor und beschränken uns für heute auf die Richtigstellung zweier Korrespondenzen in dem Blatte vom 21. Juni.

In einem Briefe aus Rom vom 15. wird versichert, daß behauptete gute Einvernehmen zwischen Graf Colloredo und Graf Reyneval bestehet in Wirklichkeit nicht, vielmehr „schiene“ beide Diplomaten gegenwärtig ferner als jemals von einem Einvernehmen über Form und Inhalt der von der päpstlichen Regierung zu verlangenden Reformen.

Wir finden, diesen Insinuationen gegenüber, in der Lage, mit Bestimmtheit versichern zu können, daß nicht nur die beiden kaiserl. Höfe von Oesterreich und von Frankreich in der erwähnten Angelegenheit in vollster prinzipieller Übereinstimmung sich befinden, sondern auch in

gleicher Weise die Repräsentanten derselben in der Hauptstadt der Christenheit im besten Einvernehmen stehen, dagegen möchte allerdings ihre diplomatische Thätigkeit bei dem heiligen Stuhle „weder in der Form, noch in der Sache“ den Wünschen und Bestrebungen entsprechen, welche man in Turin zu begreifen scheint.

Sodann läßt sich die turiner lithographierte Correspondenz aus Florenz, 18. Juni, melden, die großherzoglich toskanische Regierung habe auf die bekannte Circularnote des f. k. Ministers des Außen vom 18. Mai so kühl geantwortet, daß Herr Graf Buol wenig Ursache habe, „außerordentlich zufrieden“ damit zu sein.

Wir dagegen glauben gut unterrichtet zu sein, indem wir versichern, daß sowohl die Gegenäußerung aus Florenz, als auch die der übrigen italienischen Regierungen in vollem Einklange mit den in der mehrwähnten Depesche des f. k. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 18. Mai dargelegten Grundsätzen steht.

Nach diesen Proben der diplomatischen Genauigkeit in den Angaben der turiner lithographierten Correspondenz möge auch die Darstellung der Diskussionen in Parma (angeblicher Brief vom 12. im Blatte vom 15. d. M.) beurtheilt werden, welche die Runde durch eine Reihe deutscher, französischer und englischer Journale mache.

## Frankreich.

Paris, 24. Juni. Schon früher habe ich Ihnen von der hohen Bestimmung gesprochen, welche man für den Abbé Bonaparte im Auge hat, und daß man sich gefällt, wie überhaupt Traditionen aus dem ersten Kaiserreich überall zur Richtschnur zu nehmen, so in diesem Prinzen den künftigen Kardinal Fesch der Familie zu sehen. Die Stelle des Groß-Almosenier des Palastes ist vakant gelassen — denn der Bischof von Nancy ist nur erster Almosenier — und man glaubt, daß solche dem Abbé verliehen werden soll, sobald er zur ersten Stufe des Kardinalats gelangt sein wird, das ihm verprochen ist.

Die Legitimisten treiben ihr Wesen mit gleichem Eifer fort, so wenig auch das Volk davon Notiz nimmt und so wenig Aussicht vorhanden ist, daß ein Interesse für die eine oder die andere Partei leben dig werden könnte. So greift heute der „Univers“ zwei Größen des Legitimismus, jetzt der Fusionspartei, Falloux und Montalembert, an. Falloux warf ihm vor, daß er es versucht habe, den Klerus aus seiner erhabenen Neutralität gegenüber dem Staatsstreite herauszu locken. Dem „Univers“ fällt es leicht, Hrn. Falloux seine „Sprünge“ nachzuweisen und in noch anständigerer Art als die Entpuffungen des Dr. Veron in seinen Memoiren die Verwandlungen und das Benehmen Montalemberts während des Staatsstreits aufzudecken. Beuillot meint, Montalemberts Widersprüche mit sich selbst seien die Folge einer überzeugungslosen Berechnung gewesen. Merkwürdig ist es übrigens zu sehen, wie gerade während der Unwesenheit des Kardinals Patrizi das Organ der katholischen Partei und ihre politischen Führer den Vorwurf auswechseln, sich zuerst und am bereitwilligsten der neuen Ordnung angeschlossen zu haben. Es wird dem „Univers“ in einem solchen Augenblicke zum Vorwurf gemacht, daß es bisher noch nicht amtlich verwarnt wurde, was doch dem Organ der Fusion widerholt widerfahren ist. Die Opposition scheint unter diesen ehemaligen Drägnern zur Gesellschaftsrettung ein Ehrenpunkt geworden zu sein. Insfern durfte ein brüskes Blatt sagen: Kardinal Patrizi fühlt sich in Paris isolirt. Auf Anstiften der Fusionisten scheinen die legitimistischen Blätter einen Feldzug gegen die Frau Herzogin von Orleans eröffnet zu wollen. Die reinen Legitimisten bewahren ihre würdigere und konsequenter Haltung. Trotzdem erlaubt sich die „Gazette de France“ die Verufung der Frau Herzogin von Orleans auf das Testament ihres Mannes anzugreifen, indem sie daran erinnert, dieses Testament habe der Herzogin jedes Streben nach der Regentschaft und jeden Versuch, sie dem Herzog von Nemours zu bestreiten, untersagt. Das legitimistische Blatt über sieht, daß diese Klausel einen regelmäßigen Gang der Ereignisse und nicht eine Revolution voraussetzt. Ganz Frankreich bewundern noch den Mut der Herzogin, welche am 23. Februar gethan hat, was ein Mann hätte thun sollen, als sie selbst wegen der Verschollenheit des Herzogs von Nemours an jenem Tage sich mit ihrem Sohne in den lebensgefährlichen Tumult der Kammer stürzte, um die Regenschaft zu beanspruchen. Mit diesem Akte war obige Klausel ganz gewiß im Sinne des Testaments selbst für immer vernichtet. Uebrigens muß der beschränkteste Verstand einsehen, daß der Augenblick nicht schlechter gewählt werden konnte und daß Frankreich Besseres und Dringenderes zu thun hat, als der Vorzimmerpolitik und den Flüchtlingsstänkereien der beiden Bourbon-Linien die geringste Aufmerksamkeit zu schenken.

(N. 3.)

Paris, 24. Juni. Über das bereits gemeldete Projekt, durch eine Lotterie den Neubürgern zu Hilfe zu kommen, erfahre ich, daß die Regierung beabsichtigt, solche im Betrage von fünfzehn Millionen Franken, wovon zehn Millionen für die Neubürgern und fünf Millionen für die Gewinnste bestimmt sind, zu errichten. Der Haupttresor beträgt 300,000 Franken. Diese Lotterie wird, wie man glaubt, den Anfang einer pariser Lotterie bilden, die schon längst beantragt wurde.

Heute Abends ist wieder Theater in St. Cloud. Eine größere Anzahl von Deputirten wurde in alphabeticcher Ordnung dazu geladen. In der Theaterwelt wird eine an sich unbedeutende Sache viel besprochen. Der Direktor der großen Oper, Herr Grosnier, hatte eine Loge geschlossen entlassen. Der Staatsminister Fould fand diese Entlassung unbegründet und verlangte, daß die fragliche Logenschließerin in ihren Dienst wieder eingesetzt werde. Dies führte zu einem längst vorbereiteten Brüche. Herr Grosnier gab heute seine Entlassung in die Hände des Staatsministers. Er wollte solche durchaus dem Kaiser selbst überreichen, da er Hoffnung zu haben glaubte, vom Operndirektor zum Senator befördert zu werden. Aber der Kaiser verweigerte ihm eine Audienz, weil er die häufigen Klagen über seinen Staatsminister sehr ungern anhört. Binnen einigen Monaten werden die Direktionen fast sämmtlicher pariser Theater erledigt sein. Bei dieser Gelegenheit wird, wie man hört, eine General-Intendantur der Theater, wie sie unter Karl X. bestanden hat, wieder hergestellt und soll der Fürst Poniatowski zum General-Intendanten ausserordentliche Subvention von sechs kaiserlichen Theatern in den wichtigsten Provinzialstädten.

Der gesetzgebende Körper kann seine Arbeiten bis zum 2. Juli nicht beenden. Eine weitere Verlängerung der Session bis zum 15. Juli ist nicht unwahrscheinlich. Die Haltung derselben ist seit einigen Wochen entschieden oppositionell geworden, ohne jedoch irgendwie feindlich zu sein. Die Regierung mußte seiner Opposition in der Tarifffrage Rechnung tragen, in der Frage der großen Pensionen und Dotationen sich auf die Summe von 500,000 Franken beschränken lassen, und seit mehreren Tagen werden ihr wegen der Pensionen für die orleanistischen Prinzessinnen die unangenehmsten Erklärungen abgefordert. Diese Pensionen werden ohne Zweifel bewilligt werden. Aber die Berathungen, welche hierüber schon in den Büros stattgefunden haben, und der sehr entschiedene Brief des Grafen von Paris an Herrn Roger du Nord verursachen unter den Deputirten eine Verwirrung und eine Aufregung, welche ein etwas trübes Licht

auf die politische Lage werfen. Heute wurde bei Gelegenheit der Bevathung über einen Auschiffskredit für die Bäckerkasse, welche der Stadt Paris bereits vierzig Millionen Franken gefestet hat, die mangelhafte Einrichtung dieser Anstalt heftig kritisiert. Es wurden dabei erwähnt, daß die Schulden der Stadt Paris bereits 4000 Millionen Fr. betrage. Allgemein wurde der Wunsch laut, künftig wieder mit Brotanweisungen für die Armen auszuhelfen.

Die Marchälle Bosquet und Canrobert haben sich als „Arm und Schild“ des kaiserlichen Prinzen angeboten und sind, wie Sie bereits wissen, für den Regierungsrath bezeichnet. Pelissier dagegen, soll wegen seiner orleanistischen Antecedentien davon ausgeschlossen worden sein.

(N. 3.)

### Großbritannien.

**London**, 24. Juni. Die Königin und der Prinz Albert mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzessin Royal waren gestern im letzten diesjährigen Konzert der (alten) philharmonischen Gesellschaft anwesend, wo Schumann's „Paradies und die Peri“ unter Mitwirkung von Madame Jenny Goldschmidt zum erstenmal in England aufgeführt wurde. Da in Deutschland so heftig und anhaltend über den Werth der „neuen Musik“ gestritten wurde, zu deren Vertretern der unglückliche Schumann in vorderster Reihe steht, durfte es von Interesse sein, ein paar Worte über den Erfolg der gestrigen Aufführung zu hören. Er war kein glücklicher. Das Publikum der philharmonischen Konzerte, das — mag man auch die musikalische Begabung der Engländer noch so sehr in Abrede stellen — zu den gebildeten und empfänglichsten Auditorien gehört, blieb kalt von Anfang bis zu Ende, und ließ sich nur durch den meisterhaften Vortrag von Frau Goldschmidt in einzelnen Momenten zu Beifallsbewegungen verlocken. Wir glauben kaum, daß Schumann's in weiten Kreisen gefeiertes großes Werk sobald wieder auf englischen Boden zur Darstellung gelangt. Die „neue Musik“, wie sie im vorigen Jahre durch Wagner in Person vertreten wurde, und in dieser Saison durch das ungetheilte Anerkennung gesuchte Spiel von Frau Clara Schumann den Engländern geläufiger geworden ist, hat keine Aussicht, hier Boden zu gewinnen. Sie widerspricht ganz und gar dem Geschmack der hiesigen Kenner und Liebhaber, die sich bei jedem neuen Berichte, ihrer Bahn zu brechen, mit gesteigerter Pietät ihren alten Lieblingen Weber, Spohr und Mendelssohn zuwenden. Wenn sich das Publikum in seiner Theilnahmslosigkeit gestern stille verhielt, so spricht die Kritik heute ihr Verdammungsurtheil desto lauter. „Daily News“ ist das einzige Blatt, das glimpflich versahrt, und nach der ersten Aufführung eines so komplizierten Konwerkes kein entschieden absprechendes Urtheil wagen will. Die Kritiker der übrigen Morgenblätter (von denen die meisten auch für die Wochenpresse und die speziell musikalischen Zeitschriften arbeiten) lassen sich von solchen Rücksichten nicht abhalten, über das große Konwerk den Stab zu brechen, und bei dieser Gelegenheit ihre tiefsinnigste Verachtung gegen die „neue Musik“ mit gesteigertem Nachdruck auszusprechen. Wir wollten hier blos das Thatächliche mittheilen, weil es unseres Wissens Viele in der Heimat giebt, die über die Aufnahme der neuen Richtung in außerdeutschen Ländern unterrichtet sein wollen.

Aus Aldershott wird gemeldet, daß es im dortigen Lager während der 2 letzten Tage zu blutigen Schlägereien zwischen den deutschen Legionären und britischen Truppen gekommen sei. Der Bericht darüber lautet in sämmtlichen heutigen Morgenblättern ganz gleichmäßig, was nur daraus zu erklären ist, daß er ihnen entweder von der Regierung oder von einem und demselben Korrespondenten zugemittelt wurde. Wir geben ihn einstweilen, wie wir ihn finden. Der Streit entstand am vorigen Sonnabend zwischen dem ersten und zweiten Bataillon der englischen Schützenbrigade aus der einen, und dem zweiten deutschen Jägerregimente auf der andern Seite. Die Veranlassung dazu ist weniger bekannt, desto besser der Ort, wo die Schlägerei ausbrach — eine Kneipe in der Nähe des Lagers, im Dorfe Aldershott. Die deutschen Jäger waren bei dieser Gelegenheit die stärkeren, und es wird von allen (englischen) Seiten versichert, daß sie gar zu weit gingen, und mit schonungsloser Hestigkeit Bayonnete, Messer, Steine und Stöcke als Waffen ihren Gegnern gegenüber gebrauchten. Mehrere erhielten zum Theile schwere Verletzungen, und mußten ins Hospital geschafft werden, und General Knollys war genötigt, starke Piken auszusenden und die Truppen im Lager unter Waffen zu halten, um des Krawalls Herr zu werden. Das gelang für den Augenblick, aber vorgestern brach in den Nachmittagsstunden der Lärm von neuem los, so daß die Truppen des Lagers wieder unter Waffen treten mußten. Was in den Kneipen der Umgebung saß, wurde von starken Piken zurück eskortiert, und um 9 Uhr Abends war alles wieder ruhig. Gestern scheinen keine neuen Störungen vorfallen zu sein, aber im englischen Lager ist die Ansicht allgemein, daß es zu blutigen Skandalen kommen werde, wosfern die Deutschen nicht rasch entfernt werden. Einstweilen ist eine strenge Untersuchung eingeleitet, und nach dem vorherrschenden Eindruck waren es die Deutschen, die Sonnabend Abend mit Stöcken u. andern Waffen versehen, nach verschiedenen, von englischen Soldaten besuchten Kneipen zogen, die Engländer ohne weiteres angriffen, aus den Kneipen hinauswurden, und in diesen alles, was ihnen unter die Hände kam, zertrümmerten. Einmal war der Streit so heftig, daß faktisch Kavallerie beordert wurde, die Kämpfenden zu trennen, aber zum Glück kam es nicht so weit, daß diese hätte einschreiten müssen. Dies ist, wie bemerkte, die gleichlautende Version der englischen Journale. Aus derselben ist schwer zu ersehen, was die deutschen Legionäre, die in Aldershott die Minderzahl bilden, zu einem so rafenden Beginnen treiben konnte. Der Gross muß wohl ein älterer sein, denn wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß das 3. deutsche Jägerregiment, gleichfalls bei einer Rauferei, vor wenigen Wochen aus dem Lager entfernt werden mußte. Unter den englischen Truppen im Lager, sowie zwischen diesen und den Bewohnern der benachbarten Ortschaften hatte bisher das beste Einvernehmen bestanden.

Auf dem Kriegsministerium ist folgende, vom 14ten dieses aus der Krim datirte Depesche General Godringtons eingetroffen: „Der Gesundheitszustand der Armee ist gut. Es sind noch 10 Regimenter zur Einschiffung hier.“

### Rußland.

**Petersburg**, 19. Juni. Die Regierung hat eine Revision aller Kronfabriken angeordnet, und hat mit derselben einen eben so kennzeichnenden und scharfschauenden, als streng redlichen Mann beauftragt. Diese Revision soll alles ermitteln, was nur auf den Bestand und das Gedeihen der Kronfabriken Bezug hat: den Werth der Grundstücke, Gebäude, Apparate &c., einen genauen Anschlag der Produktionskosten und der Absatzsummen. Daß die Kronfabriken bis jetzt nur durch Subvention bestanden, ist kein Geheimnis; man bringt nun diese Maßregel mit dem Plane in Verbindung, dieselben ganz eingehen zu lassen. Sollte dem so sein, so wären dennoch die Opfer, welche der Staat durch die Unterhaltung dieser Fabriken gebracht, keineswegs vergeblich gewesen. Sie haben gewissermaßen als Normal- und Muster-Institute gedient, nach deren Vorbilde die Privaten ihre Etablissements gründeten und errichteten. Fest, wo die russische Manufaktur- und Fabrikindustrie schon auf eigenen festen Füßen steht, kann ihr die Regierung auf andere Weise, namentlich durch die Förderung der Kommunikation, bessere Dienste leisten, als durch Beibehaltung der Kronfabriken. Die Abschaffung dieser letzteren, wenn sie beschlossen ist, kann also nicht im Mindesten so gedeutet werden, als verzichte die Regierung auf die Hebung

der einheimischen Industrie, die durch anderthalb hundertjährige Anstrengungen einen so schönen Aufschwung genommen hat; im Gegenteil traut man der russischen Industrie schon hundertjährige Kraft zu, um auch ohne außergewöhnliche Schutzhilfe, namentlich auch ohne Vorhüsse an Fabrik-Unternehmer, bestehen und sich weiter entwickeln zu können. In einem gewissen Stadium der National-Industrie ist die Herauslösung des Tarifs auf ausländische Fabrikate ein nothwendiger Sporn für weitere Anstrengungen, und man darf freist behaupten, daß wir dieses Stadium erreicht haben. Daher die Massenregeln, welche den Zollschutz mehr oder weniger mäßigen. Eine unbedingte Handelsfreiheit wäre aber gewiß das Verkehrstele, was man für Russlands Interessen verlangen könnte. „England“ sagt der Opponent des „Nord. Wiede“ gegen den diese Theorie vertretenden moskauer Prof. Wernadski, „England hatte, als es seine Manufakturkäste entwickelte, wenig anständige Rivalität zu bekämpfen. Jahrhunderte lang hat es sich durch seine Zollstätten sehr verriegelt und keinen Schmuggel zu dulden gehabt. Damals gab es auch in England keine Schriften, wie die des Herrn Wernadski. Erst, als England bei diesen Prinzipien heranreiste und sich allen überlegen fühlte, fing es an, den freien Handel zu predigen. England verzichtete lieber Ansangs auf allen Gewinn, um nur erst die Manufaktur-Industrie anderer Länder zu zerstören und sich dann hinterher zu entschuldigen. Auf diese Weise würde es auch aus Russland ein China machen, so daß die Engländer in Eurus und Utopia erschaffen, und die Anderen unter dem Zache nur noch eines gründlichen Studiums der technischen Wissenschaften, um in kurzer Frist alle über zu überholen. Herr Wernadski beruft sich irrig darauf, daß wir viele Materialien erst vom Ausland erhalten, während wir Millionen Puder russischer Wolle verarbeiten und solche noch exportieren. Eben so wenig brauchen wir noch die ausländische Garancino (Krapp); unsere einheimische Marena, zu Krapp verarbeitet, übertrifft den europäischen. Wir haben fast alle chemischen Ingredienzen und Materialien. Schwefel und Blei werden schon in großer Quantität gewonnen, und wir werden mit der Zeit sämmtliche Rohstoffe, selbst die Seide, im eigenen Lande finden. — Ist es vortheilhafter, ein Pud Baumwolle oder ein Pud Zis zu importiren? Die Antwort ist einfach. Jenes kostet 7, dieses 25 Rubel. Es bleiben also 18 Rubel im Lande. Herr Wernadski fürchtet für die Moralität der Fabrikarbeiter, allein nichts verdächtigt die Moralität eines Volkes so sehr, als — der Mülligang, und wehe, wenn dieser durch wirklichen Mangel an Arbeit bedingt ist. Herr W. irrte sich ferner, wenn er glaubt, daß der Fabrikherr ohne Mühe reich wird; es würde aber willkommen sein, wenn er dem Fabrikanten lieber Mittel und Wege anzeigen möchte, wie er seine Produkte verbessern und im Preise ermäßigen kann. Ich selbst ernähre auf meiner Fabrik an 1000 Menschen, deren manche von 300 bis 700 Rubel Silber jährliche Gage erhalten. Alle sind zufrieden und gehorchen mir, wie ihrem Guteswollen. Es wäre nicht zum Vortheil des Staates, wenn solche Verhältnisse verschwinden sollten.“ (K. S. 3.)

### Schweden und Norwegen.

**Christiania**, 19. Juni. [Ernennung.] Zur katholischen Mission. — Zur katholischen Mission. — Staatsrat Steffens Hagerup ist zum Contre-Admiral ernannt worden. — Neben die katholische Mission in norwegischen Finnmarken meldet ein aus Tromsö, 26. Mai, datirter Brief norwegischer Blätter Folgendes: Der Leiter Djunkowski ist Russ von Geburt, hat sich aber lange in Frankreich aufgehalten. Zwei andere französische Geistliche sind bei der Gesellschaft, die nur französisch sprechen, ebenso drei Baiern, die nur deutsch verstehen. Ein anderes Mitglied ist im Lande geboren, hat zu Kopenhagen studirt und lange in Frankreich und Deutschland verweilt; er ist der einzige, welcher dänisch spricht. Djunkowski wird, wie man sagt, den Hof Ultengard kaufen, wo er Landbau in großem Stile betreiben, wie ein Hospital und mehrere wohlthätige Anstalten einrichten will. Die Missions-Gesellschaft studirt mit grossem Eifer norwegisch, finnisch und lappisch. Sie predigen vorerst mittelst Dolmetscher, verbreiten Heiligensbilder und Kreuze. Der Protestantismus wird von ihnen überall bekämpft.

### Italien.

Nom. Se. Heiligkeit der Papst hat am 19. d. Mis. im Vatikan im Konistorialsaale ein öffentliches Konistorium abgehalten, um Ihren Eminenzen, den im geheimen Konistorium vom 16. gewählten und kundgemachten Kardinälen Barnabò, Grasselli und Medici d'Uttajano den Karinalshut zu übergeben. Die drei neuen Kardinäle leisteten vorerst in der siktinischen Kapelle den von den apostolischen Konstitutionen vorge schriebenen Eid, wobei Ihre Eminenzen die Kardinalsvorstände und die anderen, diesem Acte gewöhnlich beiwohnenden Personen gegenwärtig waren. Die neuen Kardinäle wurden hierauf von zwei Kardinälen-Diaconen in den Konistorialsaal geführt; am Fuße des päpstlichen Thrones angelangt, küßten sie Sr. Heiligkeit zuerst den Fuß und sodann die Hand, worauf sie vom heil. Vater umarmt wurden. Nachdem sie auch von ihren Kollegen umarmt worden waren, wurden sie an die ihnen bestimmten Plätze geführt, wo sie verweilten, bis sie wieder, um den Kardinalshut von Sr. Heiligkeit zu empfangen, zum Throne zurückkehrten.

Inzwischen sprach der Konistorial-Advokat, Dr. Tosti, zum zweitenmale vor Sr. Heiligkeit für die Seligsprechung des ehrwürdigen Dieners des Herrn des Franziskaners und apostolischen Missionärs Leopold von Gaiche.

Ihre Eminenzen die Kardinäle zogen sodann in Prozeßion nach der siktinischen Kapelle; nachdem sie dort den ambrosianischen Lobgesang gesungen hatten, rezitierte der Sub-Dekan des h. Kollegiums, Sr. Eminenz Kardinal Mattei, die Oration Super Electus, worauf die drei neuen Kardinäle neuerdings von ihren Kollegen umarmt wurden.

Nach Beendigung des öffentlichen Konistoriums hielt Se. Heiligkeit ein geheimes Konistorium, in welchem herkömmlicher Weise den drei neuen Kardinälen den Mund geschlossen wurde.

Der h. Vater brachte hierauf folgende Kirchen in Vorbrag: die Metropolitankirche von München und Freising für den hochw. P. Gregor Scherr, Diözesan-Priester von Regensburg aus dem Orden der Benediktiner und Abt des Klosters von Metten;

die erzbischöfliche Kirche von Seleukia in part. insid. für Monsignore Vitelleschi, römischen Priester &c.;

die erzbischöfliche Kirche von Edessa in part. insid. für Monsignore Massoni, römischen Priester &c.;

die erzbischöfliche Kirche von Thessaloniki in part. insid. für Monsignore Franchi, römischen Priester &c.;

die erzbischöfliche Kirche von Mira in part. insid. für Monsignore Fürst Chigi, römischen Priester &c.;

die Kathedrale von Nagusa für den vom Bisithum von Cattaro versehenden Monsignore Vincenzo Zubranich;

die Kathedrale von Augsburg für den von der bischöflichen Kirche von Adramit in part. insid. versehenden Monsignore Michael Deinlein;

die Kathedrale von Cattaro für den hochw. D. Marco Galoger, Diözesan-Priester von Nagusa, Mettor und Professor der Pastoral-Theologie am Erzbischöflichen Seminarium von Zara;

die Kathedrale von Paderborn für den hochw. D. Konrad Martin, Diözesan-Priester von Paderborn, Professor an der Universität von Bonn, Dr. der Theologie &c.;

die Kathedrale von Santa Cruz de la Sierra für den hochw. D. Gabegas, Priester von St. Luis Potosi &c.;

die Kathedrale von St. Tomaso di Guayna für den hochw. D. Arroyo, Erzbischof-Priester von Venezuela &c.;

die bischöfliche Kirche von Palia in part. insid. für den hochw. D. Joseph Biber, Priester von Gran, Kanonikus an der dortigen Metropolitan-Kirche, Generalvikar Sr. Eminenz des Erzbischofs von Gran für den tyrranauer Bezirk, Doktor der Theologie &c.;

die bischöfliche Kirche von Dio-Cäsarea in part. insid. für den hochw. D. Georg Feschke, Diözesan-Priester von Kulm, Kanonikus an der dortigen Kathedrale &c.;

die bischöfliche Kirche von Adramit in part. insid. für den hochw. D. Vincenzo Gima, Diözesan-Priester von Spalato, Propst an der Kathedralkirche von Matarska, Generalvikar derselbst &c. Hierauf öffnete der h. Vater herkömmlicher Weise den Mund Ihrer Eminenzen der Kardinälen Barnabò, Grasselli und Medici d'Uttajano.

Se. Heiligkeit wurde sodann die Bitte um Verleihung des h. Palliums für die Metropolitankirche von München und Freising vorgebracht.

Schließlich stellte der h. Vater den neuen Kardinälen den Kardinalring an und empfing sie in seinen Gemächern in Privataudienz.

### Österreichisches Reich.

**Konstantinopel**, 16. Juni. General Sol als Befehlshaber in Kämisch hat dem dortigen Handelsstande angezeigt: da die Räumung bis zum 5. Juli vollendet sein solle, so könne die französischen Militärbehörde von diesem Tage an den Einwohnern, welche bis dahin

die Krim noch nicht verlassen, keinen Schutz mehr gewähren. Zugleich machte der Maréchal Pelissier an demselben Tage bekannt, daß der General-Gouverneur von Laurien, General Zukowski, ihm gemeldet habe, jeder Handels-Artikel, der etwa von Kämisch in's Innere zu schaffen versucht werden sollte, werde als Kontreband betrachtet und weggenommen werden; sämmtliche nach dem Innern der Krim bestimmte Handels-Artikel seien auf der Mauth in Eupatoria oder Kaffa zu verzollen. Diese Bekanntmachungen haben die französischen Kaufleute auf der Krim in die höchste Aufregung gebracht, da die vorhandenen Fahrzeuge nicht im Stande sind, alle einzuschiffenden Artikel bis zum 5. Juli an Bord zu nehmen. Die Kleinhandler schlagen um jeden Preis los. Häuser, welche in Kämisch nicht für 20,000 Fr. hergestellt worden, wurden bereits an Russen zu 2000 Fr. bares Geld verschleudert. Das französische Theater hat sich nach Odessa eingeschifft, wo es sich mit der dortigen französischen Truppe aus Bukarest vereinigen will.

Die Verbündeten haben auf der Krim die Plätze, welche zu Beerdigungen benutzt wurden, mit Einfassungen umgeben.

Aus Galatz, 9. Juni, schreibt der „Corr. It.“: Endlich sind die Kommissare gestern mit Tagesanbruch nach Bessarabien abgereist, nachdem ihnen die Repräsentanten Russlands vor einigen Stunden vorangegangen waren. Nach den hier getroffenen Vereinbarungen besteht der Plan für ihre Arbeiten in Folgendem: Sie begeben sich geradezu nach Bolgrad, dem Mittelpunkt ihrer Operationen, auf halbem Wege zwischen Reni und Ismail, und müssen gestern Vormittags derselbst eingetroffen sein. Die äußerste Schmalheit des Gebietes zwischen Bolgrad und den naheliegenden Sümpfen wird ein unübersteigliches Hindernis bilden, ohne Bolgrad in das von Russland abzutretende Gebiet einzuschließen, da es anders nicht möglich ist, eine Straße und somit eine Grenzlinie herzustellen, ohne die Moldauer der Gefahr auszusetzen, ohne Verbindung zwischen ihrem alten Gebiet und dem neuworbenen östlichen Landesteil, und somit ohne eine Ausmündungslinie ans schwarze Meer zu bleiben. Die Westmächte werden nun wohl den Fehler einsehen lernen, den sie begangen, indem sie Russland allgleich nachgaben, da die Linie vom Salzberg ans schwarze Meer in Folge der Seen und Sümpfe so unglücklich gewählt ist, daß dort kein anderer Verkehrsweg als die Grenzlinie selbst möglich ist.

N. B. [Die Bewegung in der Moldau und Wallachei.] Die in Nr. 282 dieser Zeitung mitgetheilte erste Verhandlung des moldauischen Vereins vom 6. d. M. hat durch die Wahl der Mitglieder der betreffenden Kommission ein sehr gutes Vorurtheil lassen. Oben steht der Bojar Konstantin Hormusaki, der eine vollständige deutsche Universitäts-Bildung erhalten hat, und unbestreitig jetzt der gelehrteste rumänische Rechtsgelehrte ist; er war deshalb auch mit Ausarbeitung des neuen Kriminalrechts beauftragt worden. Fürst Nikolaus Suzo ist ebenfalls ein klassisch gebildeter Ehrenmann. Oberst Kogalniczan ist in Berlin erzogen; von ihm ist eine Geschichte der Moldau rühmlich bekannt, auch hat er sich um die Herausgabe vaterländischer Chroniken verdient gemacht. Der Bojar Rolla, ebenfalls Mitglied dieser Kommission, gab mit dem vorhergehenden einst eine Zeitschrift zur Belebung der vaterländischen Literatur heraus; auch die Bojaren Dumitru und Rallet sind als wahre Vaterlandsfreunde bestens bekannt. Alexandri, welcher die Verbindung mit der Wallachei besorgen soll, ist ein sehr geschätzter Literat, der sich viel in Paris aufgehalten hat.

### Provinzial-Beitung.

= Breslau, 27. Juni. Wie wir vernnehmen, soll bei der hiesigen Gefangen-Anstalt ein katholischer Hilfsgeistlicher angestellt und wegen dessen Auswahl das Erforderlich vorbereitet werden, so daß mit dem Zeitpunkt, wo die Remuneration für diesen Geistlichen verfügbar gemacht sein wird, dessen Berufung erfolgen kann.

S. Breslau, 27. Juni. [Zur Tageschronik.] Höherer Anordnung gemäß werden bei den diesjährigen Landwehrübungen, außer den gewöhnlichen Exercitien, noch besondere dreitägige Schießübungen mit den Minie-Gewehren ange stellt. Nachdem die Mannschaften der 2. und 3. Compagnie des 10. (breslauer) Landwehr-Bataillons ausgetragen und entlassen wurden, sind nunmehr diejenigen der 1. und 4. Compagnie zu einer 14-tägigen Übung hier selbst zusammengetreten. Die Exercitien des 1. schweren Landwehr-Reiter-Regiments, in der Stärke von 458 Mann und Pferden, wurden in dem Zeitraume vom 12. bis 25. d. M. abgehalten.

Nächst der Menagerie, hinter der Graf Hendel'schen Reitbahn, verdient das Automaten-Kabinett nebst Stereoskop-Sammlung im Tempelgarten allgemeine Beachtung. Die Theilnahme des Publikums für dieses Kabinett hat sich in jüngster Zeit gesteigert, seitdem die Abend-Konzerte im Tempel-Garten wieder eine ziemlich belebte Frequenz sowohl in den Räumen des Gebäudemens als auf der daselbst begrenzenden Promenade herbeigeschafft haben.

Die beabsichtigte Extrafahrt der konstitutionellen Bürger-Ressource nach Fürstenstein hat wahrscheinlich wegen des Kostenpunktes unterbleiben müssen, dagegen veranstaltet die andere konstitutionelle Ressource (bei Weiß) künftigen Sonnabend ein solennes Gartenfest, mit einem vielversprechenden Programm, in dem herrlichen „Fürstengarten“ zu Scheinig. Hoffentlich wird das Wetter dem Vorhaben günstiger sein, als es zu Anfang dieser Woche bei ähnlichen Arrangements in anderen Lokalen sich gezeigt

Unterrichts-Anstalt und zur Ausstellung ihrer Handarbeiten Sonnabend den 28. Juni 3 Uhr Nachmittags laden durch ein Programm der Vorstand der Anstalt sein. Die Blinden wirken und leben still und geräuschlos, nur ihre Arbeiten in mannigfacher Form und Gestalt kommen in den öffentlichen Verkehr, und fast scheint es, als ob das Publikum dadurch nicht so angegängt wird, als zu wünschen wäre. Man gehe in den Arbeitsaal der Blinden und sehe das Leben und Treiben daselbst an. Einige flechten mit Sicherheit und Weitigkeit Strohspieße, andere wiederum verarbeiten dieselben zu Strohställern, wieder andere machen Strohdecken, Bienenkörbe, Feuer-Gimer, Brotschüsseln, Rohrflechtereien für Stühle, noch andere fertigen Wasch-, Holz- und Markt-Körbe ganz tadellos, so wie Wanderschuhze z. Und diese Arbeiten gehen schnell und still vor sich, nachdem die Jöglinge in den Schul-Stunden ihre geistigen Kräfte angestrengt haben. Damit die körperliche Haltung eine bessere wird, turnen sie wöchentlich viermal, und ihre gute gerade Haltung ist schon bei dem vorjährigen Examen aufgefallen. Die Mädchen beschäftigen sich mit Häkeln, Stricken und Flechtarbeiten eben so fleißig als die Knaben. Die gefertigten Sachen liegen beim Examen aus, und wäre es wünschenswert, wenn recht viel zum Besten der Anstalt verkauft werden möchte. Die Jöglinge werden in biblischer Geschichte, Rechnen, Drucken und Lesen mit erhöhter Schrift, Kenntnis des Erdballs, Naturbeschreibung, Singen und Musizieren geprüft. Die Lehrer und Beamten der Anstalt wirken segenreich, und gehorchen human mit ihren Schülern um, welche ebenfalls gern und willig ihren Befehlen und Wünschen Folge leisten. Das Direktorium, aus den achtungswertesten Männern Breslau's zusammengesetzt, ist unermüdlich, um die Anstalt zu fördern, und bietet mit dem nicht reichlich zugesicherten Mitteln den armen Blinden jede nur mögliche Erleichterung.

e. Löwenberg, Ende Juni. Die hiesige Schützenhilde war bei dem breslauer Schützenjubiläum Ende voriger Woche durch 12 Mitglieder des grünen und blauen Corps vertreten, welche ihre Fahnen mit dem städtischen Wappen zum Anfang des Zuges zeigten. Nach Schweißnitz und Breslau dünkt in Löwenberg die erste Schützenbruderschaft existiert haben, denn nach Peckold's Chronik hiesiger Stadt wurde hier bereits vor 468 Jahren, im Jahre 1388, das erste Vogelschießen genehmigt und bestätigt, demnach seit 452 Jahren eine anerkannte Korporation. — Zur Feier des Johannistages am 24. Juni in der hiesigen Loge „zum Wegweiser“ waren einige zwanzig Ordensbrüder versammelt beim festlichen Maale, an welchem zur großen Freude der hiesigen, mehrere auswärtige Bundesgenossen Theil nahmen. — Der Kommandeur der 9. Division, General v. Brandenstein, welcher bei Sr. Hoheit dem Fürsten von Hohenlohe-Hechingen, dem Chef des 7en Landwehr-Regiments, auf Schloss Hohstein in diesen Tagen sich aufgehalten hat, nahm am vorigen Dienstag der greifensegger und laubaner Kompanie des hiesigen 7en Landwehr-Bataillons die Parade ab, und gab demnächst seine entschiedene Zuständigkeit zu erkennen mit den Exercitien der braven Landwehrmänner. — Eine auffallende Ercheinung ist der Mangel an Arbeitskräften, über welchen die hiesigen Bauwerkmeister zu klagen haben. Die leider mehrfachen Brände in unserer nächsten Umgebung haben verschwiedene Neubauten zur Folge, behufs deren Ausführung es eben vielfach an Arbeitskräften mangelt. — Pastor Spieker im benachbarten Deutmannsdorf hat zur Feier des Missionfestes daselbst (Mittwoch den 2. Juli) eingeladen, wozu Pastor Knak aus Berlin als Festredner erwartet wird. — Die Preise der verschiedenen Getreidegattungen sind leider bei den letzten Getreidemärkten am 16. und 23. Juni ziemlich hoch gestiegen, denn es wurden bezahlte als höchste Preise für den Scheffel weißen Weizen 5 Thlr., gelben Weizen 4 Thlr. 15 Sgr., Roggen 3 Thlr. 27 Sgr., Gerste 2 Thlr. 23 Sgr. und Hafer 1 Thlr. 23 Sgr. — Der eben ablaufende Monat Juni mit seinem Sommeranfang hat in den letzten Tagen sehr unfreundliches Wetter gebracht; 5 bis 9 Gr. Wärme den ganzen Tag über versegeln in eine spätere Jahreszeit, und die täglichen Regengüsse erschaffen auch wieder traurige Aussichten in die nächste Zukunft.

Salzbrunn, 27. Juni. [Die Saison.] Nichts erinnert mehr an das geschminkte, gleisnerische Theatertrieben, als das Leben im Bade. Gleichsam, als ob man sich hier verstellen müßte, prunkt hier der Dürftige, der in der Heimath jedes Scherstein, zu Rache hält. Auch hat Alles, was man in der glänzenden Elisenhalle feil bietet, den Anstrich des Luxuriösen, des Entbehrliehen, — und nur, wenn man den grünen Teppich, der die Böge bekleidet, betrifft, verliert sich der Eindruck des Altrapenartigen, des Theatralischen. Gestaltet sich doch auch die Gewerbstätigkeit und Mühwaltung unserer Wirthschaftsam genug; Herbst, Winter, und Frühjahr schlendern sie im Klauskrock des gewöhnlichen Werktagsselbts dahin, bis endlich der Monat Mai die dunkle philisthafte Verpuppung abstreift und der Schmetterling, in helle Freudenwänder gebüllt, munter und dienstfertig ausfliegt. Mit den Wohnungen und Häusern geht es nicht anders. Die jetzt so vornehmen „Höfe“ — freilich nicht immer nach ihrem Range unter den Staaten gebührend vertreten, so daß der Petersburger- und Wiener-Hof oft hinter den Höfen kleinerer Dynasten zurückstehen muß — deren glanzvolle gesäßige Einrichtung dem Auge schmeichelhaft, werden % des Jahres hindurch zu profaischen Depots für altes Hausrat, Betten oder schindre Handelsartikel entweichen. Nur der verbindliche H. Hindemith weist auch während der pekuniären Ebbe- und salzbrunner Trauerzeit jede Profanierung des Kurhauses zurück und erfreut sich auch zur Winterzeit zahlreichen Besuches. Jetzt freilich sind die Leiden der letzteren überall rein vergessen; dagegen Theater, Konzerte, Spielpartien und Ausflüge — je nach der Witterung — ausreichende Palliative gegen Langeweile. Auch bleibt es interessant, die distinguierten Persönlichkeiten zu beobachten, von denen ich aus der Damenwelt nur die elegante, im Kurhause wohnende Generalin Schleschitsch aus Petersburg, die Gräfin Myrska aus Polen, die Senatorin v. Lubenska Excellenz aus Warschau, die Gräfin Demblin St. Genois z. z. hervorheben will. Von vornehmern Würdenträgern nenne ich den rühmlich bekannten Oberstleutnant v. Boddien, Flügeladjutant des Königs, den Grafen Schlabendorf, Graf Tarnowski aus Galizien, Schloßhauptmann v. Hedemann aus Hannover, Graf v. Hounwald aus Straupitz, die Stabssoffiziere Uthmann, v. Martis, Puschmann, v. Mikus, v. Tippelskirch, v. Dobschus u. s. w. Auch der Graf v. Reichenbach, Stadtvorordneten-Drost und Vorsteher der Stadt Görlitz, und mein liebenswürdiger Freund, Dr. Klimbs nebst seiner gesieerten Gattin, befinden sich hier.

Z. Leobschütz, 25. Juni. Heute Nachmittag 7 Uhr drang die erste Lokomotive in unsern Erdwinkel vor. Die Erwartung des von dem größten Theil der Einwohnerschaft noch nie gesehnen Schauspiels hatte trotz des fast den ganzen Tag über schlechten Wetters eine große Schaar Neugieriger schon mehrere Stunden lang ab und zu auf den Bahnhof gelockt; endlich ertönte das ersehnte schrillende Pfeifen, und in wessen Ohren es drang, der suchte wie elektrisiert sich den ersten besten Punkt aus, von dem aus er das rauchende Ungetüm begrüßen konnte. Besonders ergötzlich war es in der Stadt anzusehen, mit welcher Blitschnelligkeit man nach den höchsten Hausräumen hinstürzte, von wo da hinaus zu lugen gestattet war, und mit welcher wahrhaft kindlichen Freude man sich das Ereignis mitteilte. Sollten auch noch Monate bis zur wirklichen Eröffnung der Bahn verstreichen, das Bewußtsein, nunmehr mit einer Verkehrsstadt durch ein Nederchen verbunden zu sein, beschäftigt uns für einige Zeit hinlänglich.

Gleiwitz, 26. Juni. Heute wurde am hiesigen Orte die Wahl des Provinzial-Landtags-Abgeordneten für die Städte Gleiwitz, Nikolai, Pleß, Tarnowitz, Beuthen, Rybnik, Sobrawa, Loslau, Peiskretscham und Hultschin unter dem Vorzeige des Herrn Baron v. Duran, Landrat des Kreises Rybnik, vollzogen. Es wurden gewählt: der bisherige Abgeordnete Herr Apotheker Fritze in Rybnik und als dessen Stellvertreter Herr Bürgermeister Rung in Peiskretscham.

Gleiwitz, 25. Juni. Gewiß sind nicht viele Orte in Schlesien, die sich eines ähnlichen Aufschwungs in allen Beziehungen zu erfreuen haben, wie unsere Stadt, deren Physiognomie sich täglich durch neu entstehende Wohngebäude ändert. Vorzüglich ist es derjenige Theil der Stadt, der die Straße nach der Eisengießerei und dem Bahnhofe umfaßt. Hier sind seit wenigen Jahren großartige Gebäude entstanden, die

verbunden mit der Breite der Straße und belebt durch fortwährendes Verkehrsstreben, der Stadt ein großstädtisches Ansehen geben. Allerdings sieht man wohl, daß zur Vervollständigung noch mancherlei gehört, indem es die Brücke im nächsten Jahre neu, und in dem Bedarf entsprechender Breite zum Bau kommen. In der Nähe dieser Brücke fängt die neue evangelische Kirche an, sich aus dem Grunde in würdiger Weise zu erheben. Auf dem bereits fertigen Sockel von behauenen Steinen kommt das Mauerwerk aus schönen labander Klinker-Ziegeln im Rohbau in Ausführung und soll der äußere Bau bis zum November beendet werden. Der zur Kirche gehörige Glocken- und Uhrthurm wird wohl vorläufig noch nicht erbaut werden können, da die vorhandenen Baugelder dazu nicht ausreichen, doch wird der Grund dazu gelegt werden, und der Ausbau nicht gar zu lange verschoben bleiben. — Auch die Stadtverwaltung thut mit regem Eifer das ihrige zur Verschönerung der Stadt, durch Erweiterung der Plätze und Straßen, Anlage neuer Kommunikationswege u. dgl. In diesem Jahre ist zur Verbreiterung der Straße aus der eigentlichen Stadt in die Bahnhofsvorstadt ein dreistöckiges Haus angekauft und abgetragen worden, eine neu zweite Brücke über den Ostrroppabach im Bau und die Weiterführung der Granitrottoirs auch außerhalb des Marktes, wo dieselben bereits voriges Jahr gelegt wurden, im Angriff. Leider sind die Revenuen der Kommune nicht in dem Maße ergiebig, um den vielen gerechten Verbesserungs- und Verschönerungs-Bedürfnissen zu genügen, es müssen daher die Einwohner sehr stark zu Kommunalbeiträgen herangezogen werden. — Der städtische Forst, wegen seiner Nähe und gutem Baumbestande, hoch im Werthe gehalten, ist eine der bedeutenderen Kommunalrevenuen, doch gegenwärtig von der Waldplage, der Kieserraupage gefährdet. Die Forstverwaltung hat ohne Säumen bei deren Auftreten die Auffuchung und Tötung derselben veranlaßt, und hofft auf diesem, wenn gleich mühsamen Wege, die Gefahr für den Wald abzuwenden. Jeden Tag werden mehrere Meilen solcher Raupen und Kokons vernichtet. — Gegenwärtig ist das Landwehr-Bataillon zur Übung zu 2 Compagnien zusammengezogen, und übt vorzugswise das Schießen mit den neu angeschafften Miniebüchsen. Die Resultate sollen recht befriedigend ausfallen.

△ Ratibor, 26. Juni. [Börsenbericht. — Kuriosum. — Verschiedenes.] Die Zufuhr war heute sehr schwach. Weizen, aber nur in kleinen Posten, wurde zu 125—130 Sgr. offeriert, aber nicht gekauft. Für Roggen wurde gezahlt pro Scheffel à 80 Pf. 90 Sgr., 82 pf. 97, 84 pf. 95—98, 85 pf. 97% Sgr. Halbfucht, 80 pf. 88 Sgr. Gerste, 70 pf. 68% Sgr. Hafer, 50 pf. 45% Sgr. Kukuru, 86—88 pf. 70—71 Sgr. Hirse 119% Sgr. Eingekehrt ver Eisenbahn wurden über Oderberg vom 19. bis incl. 25. Juni: 226 Scheffel Weizen, 15,277 Scheffel Roggen, 31,937 Scheffel Mais, 18,747 Scheffel Gerste, 5292 Scheffel Hafer, 600 Ctr. Mehl, 765 Ctr. Bohnen, 3016 Ctr. Hirse, 136 Ctr. Heiden, 550 Ctr. Graupen. Hiervorn gingen über Ratibor hinaus: 226 Scheffel Weizen, 12,523 Scheffel Roggen, 20,462 Scheffel Mais, 18,047 Scheffel Gerste, 3412 Scheffel Hafer, 600 Ctr. Mehl, 757 Ctr. Bohnen, 5003 Ctr. Hirse, 136 Ctr. Heiden, 431 Ctr. Graupen. — Da liegt 4 Arzte und ein Apotheker sich im Direktorium der Wilhelmsbahn befinden, meinen Wissbolde, dieselbe müsse sehr krank sein. — Sig. Bellachini findet viel Beifall und wird wahrscheinlich noch eine dritte Vorstellung geben. Heute giebt er den Herren Landesältesten eine Privat-Vorstellung. — Morgen wird seine Eminenz der Kardinal Fürstbischof von Olmütz auf seinem bei Katscher gelegenen Gute Stolmütz eintreffen und dort einige Tage verweilen. Möglicherweise besucht derselbe auch Ratibor, da am Montage der Fürstbischof von Breslau, Dr. Dr. Förster, hier eintreffen wird. — In dem hiesigen Wochenblatte macht Dr. Rabbiner Dr. Löwy bekannt, daß er von nun an einen zeitentsprechenden Religionsunterricht ertheilen würde und bittet um starke Theilnahme.

Motiven aus der Provinz.) \* Glogau. Am 25. d. Monat unter Vorsitz des Hrn. Superintendenten Anders die jährliche General-Schulehre-Konferenz statt, zu der sich sämmtliche Lehrer der hiesigen Diözeze sowie die Herren Vorsteher der 4 Spezial-Konferenz-Bvereine eingefunden hatten. Nach Abstaltung der Berichte über die Thätigkeit der Spezialkonferenzen trug Dr. Pastor Aulich aus Polkowitz eine von ihm bearbeitete Regulirung des Lectionsplanes für die zweitlafige Elementarschule nach Maßgabe der Regulative vor. Diesem folgte ein Bericht über die lübne Lehrer-Unterstützungskasse, und endlich wurde beschlossen, die geeigneten Schritte dafür zu thun, daß das Directorate der schle. Schulehrer-Witwen-Kasse die Zinsen des Kapitals nicht mehr kapitalistire, sondern zu Unterstützungen verwendet. Für die Schulehrer-Witwen des hiesigen Kreises wurden 8 Thlr. 8 Sgr. gesammelt.

△ Steinau. Unser Landrat macht bekannt: Nachdem das sämmtliche in der Stadt, im Dörfe und im Schloßhofe zu Köben noch vorhandene Kindvieh auf höhere Anordnung bis zum 22. Juni Abend getötet worden, ist zwar ein wichtiger Schritt zum Schutz des Kreises gegen diese verderbliche Krankheit geschehen, damit werden aber keineswegs die bisher angeordneten Vorsichtsmäßigkeiten erübrig, vielmehr ist es nun doppelte Pflicht aller Ortsbehörden und Kreisinsassen, das Mögliche dazu beizutragen, damit das gebrachte Opfer kein nutzloses sei. Die Absperrung wird in größter Strenge festgehalten.

△ Kosel. Aus Veranlassung mehrerer Fälle, in denen Ortsgerichte des hiesigen Kreises fremden Armen, welche hilfsbedürftig und krank waren, nicht die nötige Unterstützung haben angedeihen lassen, sondern sie nach den nächstgelegenen Orten (unter dem Vorwande, sie in ihren Angehörigkeitsort befördern zu wollen) gebracht haben, macht der Hr. Landrat die gesetzlichen hierauf Bezug habenden Bestimmungen bekannt und schärt deren Befolgung ein.

— Pleß. Am 10. Juli wird hier selbst ein Thierschaufest, verbunden mit Pferderennen, stattfinden. Die Annmeldungen müssen bis zum 30. d. M. erfolgt sein. — Der Wirtschafts-Inspektor Taistriz ist zum Polizei-Verwalter von Ober-, Mittel- und Rudolphshof bestellt worden.

## Feuilleton.

### Berliner Wettkennen.

Wenn auf dem Alexanderplatz in Berlin eine Stadt von Bretterhäusern wie ein neues San Francisco entsteht, bevölkert von Wollfäden, Mäkkern, Gutsbesitzern, Pächtern und Engländern — sieht man zu der selben Zeit im Süden der Stadt, in der Nähe des Dorfes Tempelhof, ein ebenes Terrain ab, errichtet Zuschauer- und Musikanten-Tribünen, Ställe, Fockewagen und Zugkraftmesser. Hier ist der Platz für das Pferderennen, das Derby und Epson der Berliner.

Nachmittags belebt sich die Straße nach Tempelhof durch vier- und zweispänige Wagen, Phætons, Karrick, Kaleschen, Omnibus und Droschen, durch herrschaftliche Reitpferde und Mietshäuse, durch eine Unzahl von Fußgängern. Es gibt darunter Bürger von altem Schrot und Korn; Frauen mit sentimental Augen; Kindermädchen, die Generation der Zukunft an der Hand leitend; bummelnde Söhne tugendhafter Eltern; Sportbären, die das dreibeinige Pferd reiten oder die seidene Trense mit der Nadel führen. Alle sind voll Eifer für den Sport, voll Aufregung für die Steeple-chase, voll Interesse für die Bereitung der Pferde. Der Berliner begreift zwar nicht, wie diese Bereitung durch das Rennen erzielt werde und wozu ein Pferd überhaupt Schnelligkeit besitzen müsse, denn in Berlin selber darf man nicht schnell reiten und im ganzen Lande sieht man das Pferd nur zum Ackerbau, zur Lastarbeit und zum Felddienst gebraucht; — der Berliner aber hat in der Zeitung gelesen, das Wettkennen diene zur Bereitung des Pferdes, und die Börsische ist eine ebenso ehrenwerthe Zeitung wie Brutus ein ehrenwerther Mann war. Der Berliner begiebt sich also

zum Wettkennen, obgleich die Sonne, gleich einer trauernden Witwe, nur hinter einem Schleier und durch Thränen lächelt.

Auf dem Plane erscheinen die Virtuosen der Reitkunst, die Enthusiasten für Vollblut, die Schwärmer für die „Schaikopfe“ und „Schwanenhäse“ der Pferde, für kastanienbraune Augen, ausgebühlte Kinnbacken und ausgefüllte Flanken.

Als das Pferd geschaffen war, meinte der Mensch, es tauge nicht viel und müsse veredelt werden. Er veredelte es, und ihr könne nicht glauben, wie groß seine Freude war, als er ein Thier mit schmaler Brust, lang gestrecktem Körper, langen Ober- und kurzen Unterschenkeln zu Stande gebracht batte. Das war ein echt englisches Pferd, von dem unser Flying Dutchman, Uncle Tom und Dark Boy abstammen, die Perlen der Rennbahnen, die Diadem der Steeple-chases. Solche Thiere wußte man sich anzuschaffen, und englische Jockeys dazu. Wie das englische Pferd ein veredeltes Thier, so ist der englische Jockey ein veredelter Reitknecht, ein unerschrockener, gewandter und geduldiger Mensch mit kurzem, schmalem Oberleib, langen Schenkeln und beweglicher Faust. Diese Jockeys haben ihre eigene Diät und leben nach Gesetzen, die unser berühmter Dieler schwerlich empfehlen würde. Das sind Geheimnisse der Kunst, Regeln alten Herkommen; wie viele Pfunde magern Beefsteaks man täglich essen, wie viel Thee und ausnahmeweise Rheinwein man trinken, wie viel Cognac und Lakritz man genießen und mit wie vielen Decken man sich zudecken müsse, um sich reichlich zu nähren, gut zu verdauen, derb zu schwitzen und ein reichsäffner Jockey zu werden. Das Rennpferd ist das höchste Gut des Jockey. Was geht ihm die Natur an, was der Staat, oder die Schönheit des Weibes, diese gleichgültigen Dinge? Sprecht mit ihm von der Natur der „Bajadere“, von dem Temperamente des „Zulu“, von den schönen Ellenbogen des „old Brown!“

Wenn die Glocke zum Rennen erschallt, fliegen sie dahin wie die Pfeile, die lustigen Thiere mit ihren spitzen vorgebeugten Reitern in bunten Jacken und Kappen. Rechts und links kreuzen die Gardienleutnants auf Voll- und Halbbut die Bahn; edle Herren mit dicken Bäuchen reiten, durch das Beispiel angeregt, in feurigerem Galopp als gewöhnlich, von einer Fackel, von einer Ecke der Bahn zur anderen; die Mäuse schweigt und die Trompeter stellen sich auf die Bänke; die Zuschauer drücken gegen die Barriere, lehnen den Oberleib über das Geländer, überschreiten auch wohl, ungeachtet der polizeilichen Aufsicht, die Schranken; die Gäste in den Restaurants leeren schnell ihr Glas und eilen auf die Tribüne. Dort herrscht allgemeine Aufregung; die Augen funkeln, es wird gerufen, gestritten, gefragt, gewettet, selbst unsere Damen bekommen einige Neidlichkeit mit den schönen Spanierinnen, die auffauchzen und in die Hände klatschen, wenn der schlanke Matador dem Stier einen geschickten Stoß verliebt. — Die Rennen bieten aber auch mancherlei Abwechslung und es ist unterhaltend genug, wenn die Landwirferde aus der Bahn brechen, statisch werden, die Hürden umwerfen, oder mit ihren Reitern, den vermögenden rydder-Schlägtergesellen, zu Boden stürzen.

Wenn das Rennen vorüber ist und die edlen Thiere, in Decken gehüllt, nach den tempelhofer Ställen zurückgeführt sind, bewegt sich der größere Theil der Zuschauer nach Berlin zurück, mit Staub bedekt, von Aufregung erhitzt. Viele aber kehren in Tempelhof ein, denn sie haben auf der Bahn nichts genossen und wollen doch den „scheinen Durst nicht umkommen lassen.“ Hier sieht man denn auch die Jockeys an wohl besetzter Tafel, ruhig, ihren Braten verzehren, ihren Tee trinken. Nur der geliebte Menschenkenner bemerkte aus einer schwachen Andeutung von Sorge auf Tom's Gesicht, daß „good Jock“ zurückgeblieben ist, während er in Willy den Sieger nur an dem behaglichen Schnalzen beim Theetrinken erkennt. Zuweilen dringen zwischen Bratenbissen und halb geschnittenen Lippen hindurch jene Grunz- und Zischlaute Li-ehsich und Döbbliu, deren Rauheit Milton dem kalten englischen Klima zuschreibt, und die nur in einer echt britischen Gurgel zur Reise kommen können.

Während Almara, Davy, Flying Dutchman und Miss Anna ihr Hart und Rauhfutter und die Jockeys ihre alte Gorelets verzehrt haben, sind auch die berliner Sport-Zuschauer so weit gekräftigt, um bis zur nächsten Station, dem Hopfischen Bierberge, zu gelangen. Sie begeben sich auf den Weg, wobei die Knaben sich nicht hindern lassen, über die Chausseegräben hinüber und herüber zu springen; Fräulein Marie übt im Stillen das Döbbliu, wie es ihr vorgepreschen, und der Papa äußert unbefangen den Wunsch, er möchte wohl auch jeden Abend so gut spielen wie Master Charles, wenn er auch auf den Thee verzichten und sich mit einer Weizen begnügen müßte. Alle aber stimmen darin überein, es sei doch schön, sich die Bereitung der Pferde so angelegen sein zu lassen.

Rob. Springer.

[Eine Nacht in einer kalifornischen Spielhölle.] Auf der Plaza von San Francisco wogte eine halb gesäßige, halb mühsige Menschenmasse herüber und hinüber. Kaufleute und Mäkel, die Waaren ersteilen oder an den Mann bringen wollten; neue Ankommende, frisch von den Schiffen herunter, die in stummem Erstaunen oder lautem Ausbrüten der Überraschung die Wunder der neuen Welt, des so ganz anders exträumatischen Eldorado vor und um sich austauschen fahnen, und noch nicht im Stande waren, die in einander fließenden Wirren zu einem festen Ganzen zu gestalten; die wettergebräunten, in Kleidungsstücke arg vernachlässigten, kräftigen Gestalten der aus den Minen zurückgekehrten Goldwäscher, die, den kleinen, strammen und schweren Lederbretthalten im Gurt, in ruhigem Selbstbewußtsein durch die Straßen schlenderten; und dazwischen der kalifornische Spanier in seiner bunten Serape und mit den schweren, klingenden Sporen; der bezopfte Chines in seiner dünnen, weiten, blauen Jacke, wie dem, jeden Hemdkragen verschließenden, nackten Hals — die Schwärme reinlich und drall gekleideter Matrosen von einem der amerikanischen Kriegsschiffe in der Bay, Franzosen, Amerikaner, Deutsche, Engländer, Argentiner, Spanier, südseeländische Indianer, Neger und Mulatten, das Alles drängte und preiste in müßiger Eile auf und ab; Gold die Nadel, um die sich Alles drehte, Gold das Ziel, dem die Masse, welchen Vaterlandes, welcher Farbe auch immer, entgegentrebte.

# Beilage zu Nr. 297 der Breslauer Zeitung.

## Sonnabend den 28. Juni 1856.

(Fortsetzung.)

hinübersführen sollte, als Karten zu mischen und Gold zu zählen oder zu wiegen.

Es waren und sind dies die privilegierten Spieler, die ihre Centralmacht in San Franzisco selber haben, und von hier aus in Strahlen nach den verschiedenen Minen in jeder Richtung hin ausschießen. Menschen, die mit dem Beirug als Grundlage ihres Geschäfts Kalifornien betreten, um Gold zu verdienen und reich zu werden, und die fest entschlossen, dieser Bahn zu folgen, und wenn ihnen Mord und Raub dazu helfen müssten.

Werft den Engländern die Deportierten Australiens vor — sie sind heilig gegen diesen Auswurf der amerikanischen Bevölkerung, zu der merkwürdigerweise keineswegs Engländer und Irlander gehören — eine sehr kleine Zahl vielleicht ausgenommen. Die verwegsten dieser Spieler und die einzigen in der That, die mit dem schlaufen, im Hazardspiel so merkwürdig kaltblütigen Spanier konkurriren können, sind amerikanische „Boys“, wie die Jugend der Städte der Vereinigten Staaten genannt wird.

Von dem prachtvoll ausgestatteten Salon San Franziscos mit seitenfüppigen Gemälden und Verzierungen und Hunderten von goldbeschichteten Tischen bis zu dem dlinnen Zelt in den letzten Bergen oben, wo die Serape, über einen dürtig zusammengezogenen Tisch geworfen, als Spielstich die Nacht hindurch und mit dem dämmernden Morgen als Bett und Decke dienen muß, überall sind sie zu finden, jeden Augenblick bereit, dem armen Miner den eben mühsam ausgewaschenen Lohn durch falsches Spiel wieder zu entwinden. Der span. Mantel verbirgt dabei das erbeutete Gut sowohl, wie den schärfsten Revolver und das scharfe Bowiemesser als Vertheidigungs- oder Angriffswaffe, wie es der Augenblick oder die Aussicht auf Gewinn gerade erfordert.

Doch mit den Minen haben wir es jetzt nicht zu tun, wir sind auf der Plaza von San Franzisco, und die Dämmerung ist blitzschnell hereingebrochen über das Land, wie die Sonne kaum hinter der niederen „coast range“ verschwunden und in das Meer getaucht war, um Indien seinen Morgen zu bringen. Aber welch' reges Leben beginnt da plötzlich in den gewaltigen Gebäuden, die Kearnystreet mit der Plaza abschneiden? — Weit öffnen sich die mächtigen Flügelthuren, und von einer Masse Astrallampen blendend hell erleuchtet, schwimmt und glüht darin ein Meer von Licht, dem die Menschenmenge stührend entgegenströmt.

Rechts und links liegen ähnliche Gebäude, aus Backsteinen aufgebaut und mit eisernen Balkonen und Fensterladen, dem nächsten Feuer, das diese Reihen nun schon dreimal in Asche gelegt, trozig und mit Erfolg die Stirn bieten zu können. Aus allen quillt ein Strom von Licht; aus allen tönt wilde, rauschende Musik; in allen wogen dicke Schwärme von Menschen herüber und hinüber, und die Wahl wird dem Schauenden schwer, welches zu betreten. Aber das prachtvollste und großartigste ist jenes dort, über dessen Eingang mit großen goldblitzenden Buchstaben der Name El Dorado prangt, und noch unentdeckt, ob wir uns in die „Höhle des Löwen“ wagen sollen, läßt uns, die Schwelle einmal betreten, die Neugier nicht mehr zurück, und die nächsten Minuten führen den Neuling, förmlich trunken von Allem, was er sieht, in die Mitte des Raumes, ehe er sich dessen selber klar und bewußt ist.

Ein ungeheure Saal, dessen Decke von zwei Reihen weiß lackirter Säulen getragen wird, breitet sich um uns aus; überall hängen Astrallampen und geben dem Raum fast Tagessonne, und die Wände sind mit üppigen Gemälden geschmückt. Nackende schlafende Frauen zeigen sich dort; badende Nymphen und bacchanische Mädchengestalten; bunte Bilder, die Sinne zu reizen und darauf berechnet, mit der rauschenden Musik schaulustige hereingelockt. Einmal dann im Innern, mögen die goldbeschichteten Tische das Thiergeblüm, die Fremden zu halten. Die Masse, die hereinträngt, achtet auch wahrlieb im Aufgang nicht auf die Tische, die einzeln zerstreut und nur immer weit genug von einander entfernt sind, um einer Anzahl Menschen zu gestatten, zwischen ihnen zu sitzen oder zu stehen, und zugleich einen Gang für die Auf- und Abstehen oder zu lassen. Zu viel des Neuen bietet sich außer dem Spiel, und die Sinne müssen das erst erfassen und verdauen, ehe sie sich mit Andacht dem Spiele selber zuwenden können.

Rechts im Saale, hinter dem langen Ladentische, steht ein Mädchen, ein wirtlich lebendiges, junges, recht hübsches und anständig aussehendes Mädchen in schwarzem, enganliegendem Seidenkleid, die zarten weißen Finger mit Ringen bedeckt, dort Tee, Kaffee und Chocolade auszuschenken, wie Kuchen, Konfekt und Candy oder andere Näscherien zu verkaufen, während in der andern Ecke des Saales, hinter einem entsprechenden Tisch ein Mann angestellt ist, Weine und Spirituosen zu verabreichen.

An dem Thee- oder Kuchentische lehnen aber vier oder fünf lange, ungeschlachte Gestalten und schmachten nach der jungen Dame hinüber, gieben eine Tasse Thee, à ½ Dollar, nach der andern hinunter, um eine passende Entschuldigung zu haben, dort zu bleiben, und verderben sich den Magen aus eben dem Grunde, an dem süßen Gebäck und den Näscherien, die sie in Gedanken verzehren.

Ein Trupp von Hinterwäldlern steht ein Paar Schritte zurück von dem Tische, hartnäckig den Weg versperrend und, allerdings auf billige Art, den Genuss mit den Schmachtlenden theilend. Es sind meist derbe, kräftige Gestalten, in ihre selbstgewebten Stoffe gekleidet, die hier in stummem Staunen all' das Neue, nie Gesiehene anstarren. Sie kommen aber auch direkt aus dem Walde. Im fernen Westen der Vereinigten Staaten ergogen, trieb sie der Ruf nach Kalifornien durch die weiten Stepven und über die Felsenberge. So erreichten sie die Minen, fanden dort im Walde außer dem Golde nichts Anderes, als was sie von Jugend auf gelernt: Bäume und Berge, Thäler u. Quellen, ein Rindendach zum Schlafen und Wild zum Schießen, und erst, nachdem sie sich etwas verdient oder auch das Leben voll harter Arbeit in den Bergen saß hatten, siegerte sie ins Thal hinab, um die berühmte Stadt San Franzisco zu besuchen. Daß sie hier staunten, darf ihnen nicht verdacht werden; staunte ja doch der Europäer, der, an großstädtisches Leben gewöhnt, kaum etwas Unerwartetes hier zu finden glaubte, und sich jetzt plötzlich mitten in einem Treiben sah, das die tollste, überspannteste Phantasie nicht toller, nicht überspannter sich hätte ausmalen können.

Aber um das Mädchen drehte sich nach und nach der ganze Saal. Wenn auch schon einmal gesehen, sie Alle kehrten noch einmal hierher zurück, und Wenige verlassen den Platz wieder, ohne nicht wenigstens ihren Viertel Dollar für irgend etwas Genießbares da zurückgelassen zu haben. Wäre es auch nur, die Paar Worte mit ihr zu reden, die sie sprechen müsste, ihnen den Preis der Waare zu sagen.

Und weshalb? Das Mädchen hatte ein recht liebes, freundliches Gesicht und war hübsch gewachsen, sonst aber keineswegs eine besondere Schönheit, und wir brauchen in andern Städten keine Straße entlang zu gehen, in der wir nicht 3 oder 4 eben so hübschen oder hübscheren begegnen, aber es war ein weibliches Wesen, mit all der sorgfältigen Sauberkeit gekleidet und ausgestattet, wie sie dieselben wohl zu Hause, aber seit dem nicht wieder, gesessen hatten. In ganz San Franzisco existirten in jener Zeit nur erst sehr wenig ordentliche Frauen, und diese kamen selten oder nie auf die Straße; die Schiffe brachten fast gar keine und durch die Praire kamen nur sehr wenige. Es war ein Staatsmann von Männern, rauh und kräftig, wüst und verwildert, — Männer, meist alle mit den geladenen Waffen in den Taschen oder im Gürtel unter Jagdhemd und Rock, die sich viele lange Monate in Wald und Wildnis herumgeschlagen nur mit ihres Gleichen, und die nun nach

langem, mühseligem Marsche, nach schwerer Arbeit in den Bergen, nach Kämpfen vielleicht mit den gereizten Einwohnern, oder auch nach langer, monotoner Seefahrt, zum erstenmale wieder ein freundliches Mädchengesicht in einem reich eingerichteten, hell erleuchteten Hause — hinter Gesicht und Tassen sahen. Kein Wunder, daß sie eine Weile dabei stehen blieben, um sich satt zu schauen an den freundlichen und doch so dunklen Augen, und dann vielleicht seufzend weiter gingen. Sie seufzten nicht des fremden Mädchens wegen, das da aufgelaufen hinter dem Laden- oder Schanktisch stand, sondern die eigene Heimat, Alles, was sie dort zurückgelassen, fiel ihnen dabei ein, und um das Gefühl wieder abzuschütteln, wandten sie sich zu den Bildern oder Spieltischen.

Die Bilder waren aber das beste Mittel gegen jedes derartige wehmuthige Gefühl — das junge Mädchen in fast unmittelbarer Nähe mit den frivolen, ja halb obszönen Gemälden zerstörte jeden derartigen Zauber. Die in stiller Abschauung bis dahin Versunkenen wandten sich kopfschüttelnd ab, Anderen Raum zu geben — und die junge Dame goß Thee auf die Anbetung.

(Fortsetzung folgt.)

[Ein merkwürdiger Kampf mit einem Wolfe] bestand unlängst der Jäsaal eines Kosaken-Regiments, der zum Besuch seines Vaters einige Zeit auf dessen Gut, an dem Flusse Zukana, zugebracht. Es war in einer kalten Winternacht, als der Jäsaal durch einen fortwährend sich steigernden Lärm im Hof, an dem sich auch die ganze Hundebewohlung beteiligte, aus dem Schlaf geweckt wurde. Er sprang aus dem Bett, fuhr in die Stiefel und eilte, einen Schapsel überwerfend, mit seiner Flinten rasch in den Hof hinab. Kaum war er in die Hürde eingetreten, als er die Ursache des Spektakels vor Augen hatte. Zwei Wölfe hatten sich nämlich dort Eingang zu verschaffen gewußt; beide fanden aber für gut, beim Nahen des unerwarteten Jägers, sich aus dem Staube zu machen. Dem Jäsaal blieb noch gerade so viel Zeit, die Flinte anzulegen und dem einen Flüchtling eine Kugel nachzusenden, die auch so gut traf, daß der Getroffene am andern Tage in der Nähe des Hofs tot gefunden ward. Der zweite Wolf war aber entsprungen und, wie der nachlebende Jäsaal bemerkte, in unmittelbarer Nähe des Flusses verschwunden. Durch den Kampf angeregt, wollte der junge Krieger sich Gewissheit verschaffen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe — und befand sich rittlings auf dem kurz vor ihm in die Schneegrube gefallenen Feinde. Beim Sturze hatte der Jäsaal den Knittel fahren lassen, und die Hände vorhaltend, unwillkürlich den Hals des Tieres umklammert. Was zuerst instinktive geschah, war, daß that der eigentlich hämische Reiter, als er sich von der ersten Überraschung erholt, mit vollem Bewußtsein und mit der Anstrengung aller Kräfte. Es galt, den starken Gegner zu erschrecken, oder selbst zerfleischt zu werden. Zum Glück waren einige der Hunde ihrem Herrn gefolgt und in die Grube hinabgesprungen, wohin der Flüchtling gerathen. Er warf daher die entladete Flinte von sich, ergriff einen Baumstiel und folgte der Spur des Wölkes zum Flusse. Kaum an der Stelle angelangt, wo der fliehende Wolf verschwunden, verschwand auch unser Jäsaal in die Tiefe —

dasselbe, als wenn es nach den gegenwärtigen Benennungen vom 20- zum 21-Guldenfuß überginge. Der Feingehalt seiner neuen Gulden wird mit anderen Worten um  $\frac{1}{2}$  geringer, als dies nach seiner gegenwärtigen Münzgesetzgebung der Fall. Im Interesse der deutschen Münzeinigung konnte Österreich dieses Zugeständnis um so leichter machen, als vermöge seiner Balutensverhältniss der Werth des courfisen Baufzahls kein fest ist. Währung jetzt 14 preußische Thaler nach ihrem Feingehalt gleich sind 21 österreichischen Silbergulden, werden sie künftig 21 österreichischen Gulden gleich sein und das preußische Zweihalerstück als Vereinsmünze wird genau 3 österreichischen Gulden entsprechen, wie es 3  $\frac{1}{2}$  süddeutsche Gulden entspricht. Das Silberpari zwischen hier und Wien wird hundert Thaler (gleich fünfzig Gulden) sein.

Durch diese Vereins Silbermünze von 2 Thlr. = 3 fl. österreichischer = 3  $\frac{1}{2}$  fl. süddeutscher Währung ist ein großer Schritt zur deutschen Münzeinigung gewonnen und ist es nur zu wünschen, daß für die Bedürfnisse des Großhandels sich eine einheitliche Goldmünze anschließe.

[Zur Münzkonferenz.] Es ist begreiflich, daß die Entbehrung zuverlässiger Mittheilungen über die Resultate der Münzkonferenz die öffentlichen Blätter der Sache aussieht. Nachrichten über dieselbe wiederzugeben, die nicht richtig sind. So haben wir in unserem heutigen Morgenblatt eine von dem „Berliner Correspondenzbureau“ mit vielen Details ausgestattete Mittheilung über die Vorschläge Baierns abgedruckt. Wir enthielten uns, irgend einen Kommentar zu diesen angeblichen Anträgen hinzuzufügen, bis wir der Sache sicher sind. Nun haben wir an gut unterrichtetem Orte die Überzeugung erlangt, daß an dieser ganzen Mittheilung des „Berliner Correspondenzbureau“ nicht ein wahres Wort ist.

Bielmehr geht aus dem von dem königlich bayerischen Herrn Ministerpräsidenten am 21. d. M. der Kammer der Abgeordneten gegebenen Erläuterungen hervor, daß Freiherr v. d. Pfosten die Verhandlungen einem freuenlichen Abschluß nahe glaubt. (Ostd. Post.)

[Wallachische National-Bank.] Das „Journal de Constantiople“ vom 16. Juni berichtet: „Vorläufig wurde einer preußischen, durch Herrn Nulandt repräsentirten Gesellschaft die Koncession zur Errichtung einer Nationalbank für die Moldau ertheilt. Aus Bukarest wird jetzt durch telegraphische Depesche gemeldet, daß die durch Herrn Weikersheim vertretene österreichische Gesellschaft, die in Jassy mit Herrn Nulandt konkurrierte, die Koncession für eine wallachische Nationalbank erhalten hat.“

F. Von der Przemysza (Königreich Polen), 18. Juni. Der an mich ergangenen Aufforderung, von Zeit zu Zeit über den Zustand des Ackerbaues, der Industrie und des Handels in Polen zu berichten, komme ich um so bereitwilliger nach, da sie mit Gelegenheit gibt, über ein Land zu sprechen, dessen in den letzten Jahren zwar etwas mehr Erwähnung geschehen ist, als früher, das jedoch, trotzdem es bei uns an geistiger Neugierkeit und amfischem Vorwärtsstreben nicht fehlt, und dieses auch von dem Ausländer, der sich die Mühe nimmt, uns kennen zu lernen, gebührend anerkannt wird, für den Westen Europa's im Allgemeinen doch immer noch mit dem Stempel der Barbarie gebrandet ist. — Zunächst wende ich mich zu unseren Feldern, von denen ich leider nicht viel Gutes berichten kann. Der Stand des Getreides auf denselben, sowohl in hiesiger Gegend, wie überhaupt im ganzen Lande, ist ein leidenschaftliches Ereignis und gibt uns durchaus keine Hoffnung auf ein Sinken der Preise nach der Ernte. Der Roggenschwund, von fern gesehen, recht gut zu grathen, zeigt jedoch genau betrachtet, viel taube Ahnen und verprüft demzufolge nicht die reichliche Ausbeute, auf welche man Ansangs gehofft und gerechnet hatte. Die Gleichgültigkeit unserer Landwirtschaft sucht den Grund solcher Salanitäten in unerklärlichen und unabwendbaren klimatischen Einfüssen und gibt sich damit zufrieden, es gibt aber auch Leute, die darüber nachdenken, ob dem Nebel nicht auf irgend einer Weise abzuholzen sei. Sie haben Untersuchungen angekündigt, dabei eine wahrhaft Grausen erregende Masse von Engerlingen und Maulwurfsgrillen in der Erde gefunden, und schreiben diesem schädlichen Ungeziefer gewiß nicht ohne Grund den Schaden zu, den sie an ihren Feldfrüchten erleiden. — Unser gelehrter Entomologe, Professor Waya, ein Mann von eben so ungehörnlichen Fähigkeiten wie praktischem Verstande, hat uns eine genaue Beschreibung des Insektes geliefert, welches, wie früher schon, so auch im vergangenen Jahre unsere Felder so gräßlich verwüstet hat. Er wendet dem allerdings sehr wichtigen Gegenstande seine ungeteilte Aufmerksamkeit zu und in Folge fortgesetzter Beobachtungen wird es ihm wohl gelingen, zu ergründen, inwiefern die ausgesprochenen Befürchtungen gerechtfertigt erscheinen. — Mit dem Weizen, der im Laufe der Zeit die übrigen Cerealen mehr und mehr in den Hintergrund gedrangt hat, sieht es noch schlimmer aus, wie mit dem Roggen. Außergewöhnliche Hitze, plötzlicher Temperaturwechsel, heftige Winde und dadurch hervorgerufene übermäßige Trockenheit haben die Hoffnungen auf eine ertragreiche Ernte sehr herabgesetzt. Als wir hier von den ungeheuren Überschwemmungen in Frankreich hörten, haben wir die armen heimgesuchten Leute doppelt bedauert. Sie hatten zu viel, und wir zu wenig; uns hätte dasjenige, was ihre Wohlfahrt untergrub, Segen bringen können. — Das von unserem Landwirth Bernhard Handke, einem Schüler des warschauer agronomischen Instituts, empfohlene Verfahren, Kartoffeln zu pflanzen, findet immer mehr Verbreher und Nachahmer. Es besteht darin, um die Zeit von Johanni bis ungefähr Mitte Juli, die 8—11 Zoll langen Seitentriebe der Pflanzen, kurz ehe sie zur Blüthe gelangen, abzuschneiden und sie dann in nothiger Entfernung von einander, etwa 4 Zoll tief, einzuföhren und dabei gut anzudrücken. Die angestellten Versuche haben sich überall aufs glänzendste bewährt, was besonders in diesem Jahre von Wichtigkeit ist, da die große und lange anhaltende Hitze den Rüben- und Krautpflanzen sehr nachtheilig gewesen ist.

#### Baumwolle-Bericht von Warneken & Kirchhoff

in New-Orleans, den 31. Mai.

Frei an Bord, inklusive 1  $\frac{1}{2}$  Penny Fracht, 5 Procent Primago und 9  $\frac{1}{2}$  Procent Cours.

Wir notiren heute:

Ordinary . . . . .	8 $\frac{1}{2}$ à 9	= 476/100 à 502/100 Pence.
Good ordinary . . . . .	9 $\frac{1}{2}$ - 9 $\frac{1}{2}$	= 515/100 - 528/100 -
Low Middling . . . . .	9 $\frac{1}{2}$ - 10 $\frac{1}{2}$	= 541/100 - 550/100 -
Middling . . . . .	10 $\frac{1}{2}$ - 10 $\frac{3}{4}$	= 573/100 - 592/100 -
Good Middling . . . . .	11 - 11 $\frac{1}{4}$	= 602/100 - 618/100 -
Middling fair . . . . .	11 $\frac{1}{2}$ - 11 $\frac{3}{4}$	= 631/100 - 644/100 -
Fair . . . . .	-	-
Good fair . . . . .	-	-

Ausführen nach:

Liverpool . . . . . 47,733 B.

Havre . . . . . 3,640 -

Bremen . . . . . Anna Delius . . . . . 413 B.

Ocean . . . . . 1142 -

Adams . . . . . 377 -

Frachten sind flau zu unveränderten Notirungen. Es laden nach:

Liverpool . . . . . 24 Schiffe  $\frac{1}{2}$  - 1  $\frac{1}{2}$  P.

Havre . . . . . 4 "  $\frac{1}{2}$  C.

Triest . . . . . W. Sprague . . . . . 1 C.

Hamburg . . . . . St. Charles . . . . .  $\frac{1}{2}$  - 1  $\frac{1}{2}$  C.

Bremen . . . . . D.H. Watkin . . . . .

Stella . . . . .  $\frac{1}{2}$  C.

Bremen . . . . .

Course flau:

London 60 Tage Sicht 9  $\frac{1}{2}$  - 9  $\frac{1}{2}$ .

Paris 60 - - 517  $\frac{1}{2}$ .

New-York 1 - -  $\frac{1}{2}$  % disc.

P. S. 1. Juni. Verkäufe von gestern ca. 2000 Ballen Baumwolle zu unveränderten Preisen. Zahlreiche Ankünfte aus See und Aussichten auf noch niedrigere Frachten. Course flau.

New-York, 10. Juni. Baumwolle behauptet sich sehr fest und zu folgenden Preisen wurden seit dem 3. ds. 8500 Ballen verkauft:

Upland. Gulf.

God ordinary . . . . . 10  $\frac{1}{2}$  10  $\frac{1}{2}$

Middling . . . . . 11 11  $\frac{1}{2}$

Good middling . . . . . 11  $\frac{1}{2}$  12

Middling fair . . . . . 11  $\frac{1}{2}$  12  $\frac{1}{2}$

Fair . . . . . 12 13

Im Süden nehmen die Zufuhren jetzt überall ab und wenn von der jungen Pflanze nicht ungewöhnlich viel vor dem 1. September zur Reise und an den Markt kommt, wird die Ernte 3  $\frac{1}{2}$  Millionen Ballen nicht übersteigen. Course flau. London 9  $\frac{1}{2}$  %; Paris 516%; Antwerpen 517%; Amsterdam 41%; Hamburg 36%; Bremen 78%—79%; Frankfurt 41%; Berlin, Köln und Leipzig 72%.

London, 24. Juni. Es liegt heute wieder der Prospektus einer neuen englischen Gesellschaft vor, die unter dem Titel „Rhine Coal Mining Company“ ein unterhalb Düsseldorf am Rhein befindliches, von der großen rheinischen Bahn durchschüttetes Kohlenlager von 3000 Acker Landes ausbauen will. Die Gesellschaft will zu diesem Zwecke ein Kapital von 159,996 Pf. in

Aktien à 6 Pf. St. aufnehmen; sie versichert in ihrem Prospektus, daß sich mittelst des angegebenen Kapitals daselbst im Jahre 200,000 bis 300,000 T. Kohlen bester Qualität gewinnen ließen. Es wäre zur Erwerbung des Lagers 30,000 Pf. St. baar und 59,000 Pf. St. in Aktien zu erlegen. Die Arbeiten könnten am 1. Januar nächsten Jahres beginnen; und ließe sich ein Zinsenertrag von 20 Pf. erwarten. — Wir wollen wünschen, daß diese Kompagnie bessere Geschäfte mache als die, ebenfalls zumeist auf englische Aktien gegründete „Kölner Bergwerks-Gesellschaft“, auf deren schlechte Verwaltung wir bei Zeiten aufmerksam gemacht hatten, um deutsche Kapitalisten vor allzurascher Belehrung zu warnen.

— [Düngemittel.] Nachdem schon so vielfach über die Nützlichkeit von chemischen und anderen Düngemitteln, als Chilisalpeter, Guano u. s. w. gesprochen ist, haben wir Veranlassung, ein neues Düngemittel: „Chili-Salpeter-Salz“, das sowohl hinsichtlich seines Nutzens, als seines billigen Preises gut ist, zu empfehlen. — Chilisalpeter ist seiner Bestandteile und der Erfahrung nach vorzüglich zur Düngung von Tabak, Rüben, Gerste u. s. w., das Chilisalpeter-Salz ist außer diesen Zwecken auch noch besonders für Wiesen tauglich. Da es als Salz dem Boden Feuchtigkeit, und, wenn man es so bezeichnet darf, auch Wärme gibt, so wuchert das Gras danach über Erwartung. Der Preis stellt sich demnächst noch unter den des Guanos.

Berlin, 23. Juni. [Bukker.] Bei Anfangs der Woche sehr lebhaft Geschäft schloss raffinierter Zucker bei sehr festen Preisen und fortlaufend guter Meinung ruhiger.

Stettin. In Folge vermehrter Aufträge von auswärts ist bei den täglich mehr und mehr zusammenschmelzenden Börsräthen binnen Kurzem eine Preiserhöhung zu erwarten.

Berlin, 26. Juni. Der Charakter der Börse war heute im Allgemeinen flau, der Verkehr in hohem Maße unbelebt, und nur einzelne Effekten hatten ein lebhafte Geschäft. Der Grund der im Allgemeinen herrschenden Flauheit lag hauptsächlich wohl darin, daß man von den verschiedenen Seiten schon heute den Anfang mit den Ultimo-Negligierungen mache. Bei dieser antizipirten Liquidation stelle sich denn das Geld etwas knapp, und die Papiere müsten in Folge davon für den nächsten Monat ziemlich hoch bewilligt werden. Erst am Ende der Börse, wo ein Theil der Negligierungen bereits zum Abschluß gebracht worden war, stelle sich wieder Kauflust ein. Hieraus erklärt sich denn auch die eigenhümliche Bewegung der Course an der heutigen Börse, die, meist hoch eingehend, im Laufe des Geschäfts nachlassen, um dann wieder höher zu schließen. Und zwar zeigte sich dies besonders bei den Diskonto-Komm.-Aktiv., die zu 144% begannen, sich dann auf 143% drückten und sehr begeht zu 144% schlossen. Ferner weimarsche Bank-Aktien, die zu 134% eröffneten, auf 133% sanken und zu 134 schlossen. Ein sehr lebhaftes Geschäft war in den darmstädtischen Bank-Aktien beider Emissionen. Die alten wurden anfänglich mit 163%, später mit 162%, am Schluss wieder mit 163 gehandelt, wozu sie jedoch lebhaft gefügt blieben. Junge darmstädtische B.-A. gingen hingegen zu 141—140%—140% bei gleichfalls belebtem Geschäft, jedoch unter beschränkten Umsätzen um. In den übrigen Bank und Kreditbank-Aktien war wenig Leben und hielten sich die Course ziemlich unverändert auf ihrem gestrigen Stande. In den Papieren der neu projektierten Institute dieser Kategorie war wenig Umsatz. Genuß schwanken zwischen 103 und 102%, blieben aber zu 103 Geld; ebenso Anteile der Berliner Waaren-Kredit-Gesellschaft zwischen 106 und 106%; polnische Provinzial-Bankaktien waren zu 107% gefügt, jassher zu 110% und luxemburger zu 113. Coburger wurden mit 106%—107 bezahlt. Unter den Eisenbahn-Aktien sind wesentliche Veränderungen nicht zu vermerken, ohne daß der Umsatz eben beschrankt zu nennen gewesen wäre. Nur oberösterreichische A. und B. waren etwas niedriger. Von den neuen Eisenbahnpapieren war für Nahe-Bahn lebhafte Frage und gingen bedeutende Posten zu 103 um, dagegen zeigte sich nach Thiegbahn, Elisabethbahn und bayerischer Ostbahn durchaus kein Begehr. Von österreichischen und russischen Fonds ging sehr wenig um.

△ Breslau, 27. Juni. Von Bank-Aktien waren heute Commandit-Anteile, welche in großen Posten zu 144% bis 145 umgesetzt worden sind, am beliebtesten. In den übrigen Deutschen herrschte zwar ebenfalls ziemliche Festigkeit, doch war der Umsatz darin meist mäßig. Dieselben bewegten sich wie folgt: Darmstädt 1. 163% bez. und Br., Darmstädt 11. 141% bez. und Gld., Luxemburger 113% Br., Dessauer 116% bez. u. Gld., Germer 116% Br., Leipziger 118% Gld., Meiningen 108 bez. und Gld., Credit-Mobilier 192 Gld., Thüringer 109 Br., Süddeutsche Bettelbank 115% Coburg-Gotha 107 bez., Posener 108 Br., Jassher 110% Br., Gensler 103 Gld., Waaren-Credit-Aktien 106% Br.

△ [Produktenmarkt.] Unser heutiger Getreidemarkt war wiederum in sehr ruhigen Zustande, und trog höherer auswärtiger Notirungen konnten sich die lebhaftesten Preise nur mit Mühe behaupten, da es sowohl für den Konsum als nach auswärts an Kauflust mangelt und reichliche Anerbietungen nicht fehlten. Besonders gilt dies von den mittleren Qualitäten Roggen, Gerste und Mais, die nur unter Notiz zu begeben sind.

Bester weißer Weizen 145—150—154 Sgr., guter 130—135—140 Sgr., mittler und ordinär 110—115—120—125 Sgr., bester gelber 133—140 bis 145 Sgr., guter 115—120—130 Sgr., mittler und ord. 95—100—110 Sgr., Brennerweizen 65—70—80—90 Sgr. nach Qualität. — Roggen 87pf. 110—113 Sgr., 86pf. 106—109 Sgr., 88pf. 104—107 Sgr., 84pf. 102 bis 103 Sgr., 83—82pf. 99—101 Sgr. nach Qualität. — Gerste 75 bis 78—80—82 Sgr. — Hafer 42—44—47—50 — Erbsen 100—105—110 Sgr. — Mais 76—82 Sgr. nach Qualität und Gewicht. — Hirse, gehämmelter, 8  $\frac{1}{2}$ —8% Br.

Kleesaaten ohne Handel. — Spiritus wiederum hoher bezahlt, loco 16% Br.

An der Börse war das Schlussgeschäft in Roggen wegen hoher Forderungen unbedeutend, dagegen in Spiritus zu steigenden Preisen, besonders für diesen Monat zu Deckungen, von größerem Umsange. Roggen pr. Juni 81 Br., Br., 80 Br., Juni-Juli 77 Br., Br., Juli-August 68% bis 68% Br. bezahlt, August-September 64% Br., Gld., September-Oktober 61% Br. bezahlt und Br. Spiritus loco 16% Br., Br., Br., pr. Juni 16  $\frac{1}{2}$ % Br. bezahlt, Juni-Juli 16% Br., Br., Juli-August 16% Br., Br., August-September 16—16  $\frac{1}{2}$  Br., Br., bezahlt, September-Oktober 15% Br., Br., bezahlt, 15 Br., Br.

L. Breslau, 27. Juni. [Bink.] 1000 Gtr. loco Eisenbahn zu 7 Br., 13  $\frac{1}{2}$  Sgr. gehandelt. Gestern sind in Hamburg 2500 Gtr. loco und Lieferung zu 15% mfp gehandelt. Am 24. Juni in London 25 Tons zu 24 £ und 25 Tons zu 24 £ 2. 6.

Breslau, 27. Juni. Oberpegel: 15 f. — 3. Unterpegel: 3 f. 5 z.

#### Eisenbahn-Zeitung.

\* Natibor, 25. Juni. Die heutige 12. ordentliche General-Versammlung der Aktionäre der Wilhelmsbahn-Gesellschaft — an 400 Stimmen waren vertreten — eröffnete der Vorsthende, Justiz-Rath Klapper, mit einigen einleitenden Worten. In diesen wurde besonders das günstige Resultat des Jahres 1855 hervorgehoben und erwähnt, daß, wenn auch das Direktorium die dafür wirksam gewesenen Verhältnisse nicht hervorgerufen hat, so hat es doch die vortheilhafte Gelegenheit erkannt und zu benutzen gefucht.

Der Vortrag des ged

# Sechshundertjährige Jubelfeier der Elisabetkirche in Breslau.

Am 19. November des Jahres 1257 wurde die Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabet in Breslau eingeweiht; das kommende Jahr 1857 führt also den bedeutungsvollen Tag ihres 600jährigen Bestehens herbei. Unzählige sind im Laufe dieser Jahrhunderte innerhalb ihrer Mauern durch die heilige Taufe in die Gemeinde der von Jesu Christo Erlösten aufgenommen, haben dort ihren Taufbund erneuert, durch die Theilnahme an dem heiligen Abendmahl ihre Gemeinschaft mit Christo festigt, das Band ihres christlichen Ehebundes vor Gott geknüpft, dort, zum Segen für ihre Zeit und Ewigkeit, sich gelobt an dem nie versiegenden Quell des Christenglaubens zur Lehre, zum Trost, zur Hoffnung, zur Seligkeit. Viele, Viele hat der Segen dieses Gotteshauses geleitet an das Ziel ihres irdischen Daseins, und seine Grüste haben so manchem Entschlafenen eine stille Ruhestätte zur Verwesung gewährt.

Im Verlaufe eines so langen Zeitraumes hat aber der Zahn der Zeit, der ja kein Menschenwerk überhürt lässt, auch an diesem ehrwürdigen Tempel genagt. Christliche Frömmigkeit hat vor Alters ihn aufgebaut, mit frommer Liebe hat man den großartigen Bau erhalten, auch auf seine Verschönerung durch die heilige Kunst Bedacht genommen. Aber auch die Gegenwart wird durch das bevorstehende denkwürdige Fest dringend aufgefordert, dankbar der Verdienste ihrer Vorfahren um diese Kirche und vor allem des Segens eingedenkt zu bleiben, den der Herr durch sie und ihre Diener über so viele Seelen gebracht hat. Das Patronat der Kirche wird es auch diesmal an der preiswürdigen Liberalität nicht fehlen lassen, welche es dem Kirchen- und Schulwesen stets zuwendet; den Behörden aber liegt der Natur der Sache nach die Befriedigung der mehr oder weniger dringenden baulichen Bedürfnisse am nächsten, die an sich schon auf nicht unbedeutende Opfer harren; aber es gibt noch viele Wünsche für die Verschönerung des Ehrfurcht gebietenden Baues, der in seiner Gesamtheit ein so großartiges Denkmal christlicher Begeisterung ist und in seinen Einzelheiten so kostbare Schätze christlicher Maler-, Bildhauer- und Schnitz-Kunst darbietet. Und für die möglichste Befriedigung dieser Wünsche nach Kräften mitzuwirken, erscheint nicht bloss als eine natürliche Aufgabe frommer Andacht und gewissenhafter Ehrfurcht vor dem Alterthum, sondern selbst als eine Ehrensache aller Derer, welche in Beziehung zur St. Elisabetkirche stehen oder standen. Viel Schönes giebt es hier vor dem allmäßigen Verfall zu bewahren, Anderes unscheinbar gewordenes der Anschauung der Gemeinde wieder näher zu bringen, Einzelnes von seinem nicht

Breslau, den 29. April 1856.

## Das Komite für die Renovation der St. Elisabet-Kirche.

Freiherr v. Schleinitz,

Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident. Geh. Regierungs-Rath und Oberbürgermeister.

Ehren-Vorstand.

**Auras**, Hauptlehrer. **Bartsch**, Bürgermeister und Obervorsteher der St. Elisabet-Kirche. **Graf v. Burghaus**, General-Landschafts-Direktor. **Dieße**, Schönsärber. **Dondorff**, Prediger am Hospital Allerheiligen. **Dr. Ebers**, Geh. Medizinal-Rath. **Eichborn**, Banquier. **C. Ertel**, Kaufmann. **Frhr. v. Falkenhäusen**, Oberst a. D. **Dr. Fickert**, Rector des St. Elisabet-Gymnasiums. **Fischer**, Rechtsanwalt. **Friedländer**, Kommerzien-Rath. **Froböß**, Stadtrath. **Fürst**, Stadt-Gerichts-Rath. **Girth**, Senior bei St. Elisabet. **Gossa**, Diakonus bei St. Elisabet (Schriftführer des Komite's). **Hartmann**, Rendant a. D. **Heinemann**, Vorsteher einer Töchterschule. **Herbstein**, Diakonus bei St. Elisabet. **Heyer**, Hospital-Inspektor. **Hildebrandt**, Tuchaufmann und Kirchenvorsteher. **Hipauf**, Chokoladenfabrikant. **Fr. W. Hübner**, Kaufmann. **Horn**, Buchhändler. **Koschel**, Kaufmann. **Krannich**, Stellmachermeister. **Knabß**, Sparkassen-Rendant. **Kutta**, Ecclesiast bei St. Barbara. **Kuh**, Regierungs-Rath. **Lampe**, Partikular. **Linke**, Wagenbaumeister. **Lindner**, Partikular. **Krämer**, Stadtrath. **Mache**, Kaufmann. **Markstein**, Tuchappreteur. **Meyerhoff**, Kaufmann. **Dr. Middeldorp**, Ober-Konsistorial-Rath und Professor der Theologie (Vorsitzer des Komite's). **Nörs**, Lektor bei St. Elisabet. **C. G. L. Müller**, Kaufmann. **Otto**, Hauptlehrer. **Obagen**, Kaufmann und Bergolder. **Pietisch**, Diaconus bei St. Elisabet. **Prätorius**, Partikular. **Pulvermacher**, Stadtrath. **Ravenstein**, Major a. D. **Nesch**, Porträtmaler. **Römer**, Hauptlehrer. **Rösler**, Bäckermeister und Kirchenvorsteher. **C. G. Rösler**, Kaufmann. **Dr. Rother**, Pastor bei St. Elisabet. **v. Roux**, Stadtbaurath. **Rudolph**, Seilermeister und Kirchenvorsteher. **Rüssler**, Geh. Kommerzien-Rath. **Ruthardt**, Buchhändler (Stellvertretender Vorsitzer des Komite's). **Sander**, Hauptlehrer. **Seidelmann**, Schornsteinfegermeister. **G. Selle**, Kaufmann. **Selling**, Kaufmann. **Thaler**, Gerichtsschöf in Klein-Gaudau. **J. Somme**, Juwelier. **v. Wallenberg-Pachaly**, Banquier (Schatzmeister des Komite's). **Wähner**, Brennereibesitzer. **Worthmann**, Kfm. **Zäschmar**, Buchhändler. **Ziegler**, Buchhändler.

[3458]

**Betti Deutschmann**.  
**Josef Landsberg**.  
Verlobte. [6697]  
Dels. Gensdorf bei Neichenbach i. Schl.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Freunden und Bekannten ergeben anzugeben.

Breslau, den 26. Juni 1856. [6715]

**Carl Reinicke**.

**Marie Reinicke**, geb. **Zucker**.

Die heute Morgen um 6 Uhr leicht und glücklich erfolgte Entbindung meiner innig geliebten Frau Ida, geb. Richter, von einem starken und gesunden Knaben befreie ich mich allen Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzugeben. [6282]

Wahlstatt, den 26. Juni 1856.

Baron v. Vietinghoff, gen. Scheel I., Lieutenant im 7. Inf.-Regt., kommandirt als Lehrer beim Cadetten-Corps.

Die heut Nachmittag 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von einem gesunden Knaben befreie ich mich hiermit allen meinen lieben Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzugeben. [6291]

Sulau, den 25. Juni 1856. **A. Henn**.

**Eodes-Anzeige**. [4632]

Gestern Nachmittag 5½ Uhr starb hier selbst an Nervenlähmung der königl. Kreis-Richter an Herrn Naimann. Wir verlieren in demselben einen thätigen und stets freundlichen Kollegen, dessen Andenken wir bewahren werden.

Falkenberg, den 26. Juni 1856.

Die Richter und Rechts-Auwalte des hiesigen königl. Kreis-Gerichts.

Heute Früh 7½ Uhr entschlief sanft im Glauben an ihren Erlöser unsere thure und unvergessliche Mutter, die verm. Frau Pastor Kubale, geb. Hellmann, im 77. Lebensjahr. Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme: [4643]

**A. Kubale**, Pastor in Wabis, als Sohn. **L. Schöbel**, geb. Kubale, als Tochter.

**Marie Kubale**, geb. Birkenstock, als Schwiegertochter.

**A. Schöbel**, als Schwiegersohn. Bernstadt, den 26. Juni 1856.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Nach jahrelangen, mit christlicher Ergebung extragenen, schweren Leiden entschlief heut Nachmittag 5 Uhr unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verm. Frau Kauffmann, geb. Schleicher im 63. Jahre ihres irdischen Daseins. Verwandten und Freunden der Verewigten widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme: Die tief betrübten Hinterbliebenen. Breslau, den 26. Juni 1856.

Die Beerdigung findet Montag den 30. d. Ms. Früh 8 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt. [6707]

**Volks-Garten**.

Heute Sonnabend den 28. Juni: [4643]

**großes Militärkonzert**.

Anfang 3½ Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

**Fürstens-Garten**.

Morgen Sonntag den 29. Juni: [6702]

Früh-Konzert. Anfang 6 Uhr.

Meine Wohnung nebst Comptoir ist von heute ab

Autonienstraße Nr. 10, erste Etage. [6635]

Ludwig Heyne.

[6619]

Der Vorstand.

[6635]

Der Vorstand.

# Depot der britischen und ausländischen Bibel-Gesellschaft, Lauzenienstraße Nr. 64, in Breslau.

## Verkaufs-Preise von Bibeln und Neuen Testamenten.

Deutsche Bibeln	
dito	
dito	
dito	
Hebräische Bibeln	
Deutsche Testamente	
dito	
dito	
dito	
Polnische Bibeln,	
Polnische Testamente,	
dito	
Biele andere h. Schriften sind vorrätig, laut Preis-Verzeichnis.	
Bei Einsendung des Beitrages geschieht die Zustellung kostenfrei.	

in 12. (Luther) in Halbleder. 8 Sgr., in Leder 10 Sgr., in Goldschnitt 15 Sgr.  
in 11. 8. (Luther) in Halbleder 8 Sgr., in Leder 10 Sgr., in Goldschnitt 22½ Sgr.  
in 8. (Luther) in Halbleder 12½ Sgr., in Leder 15 Sgr., in Goldschnitt 30 Sgr.  
in 8. (van Esch) in Halbleder 12½ Sgr., in Leder 15 Sgr., in Goldschnitt 37½ Sgr.  
in 8. in Halbleder 15 Sgr., in Leder 18½ Sgr., in fl. 8. Leder 15 Sgr.  
in 32. (Luther) in Goldschnitt 5½ Sgr., mit Psalmen 7½ Sgr.  
in 12. (Luther) in Halbleder 4 Sgr., mit Psalmen 5 Sgr., in Goldschnitt 10 Sgr.  
in 8. (Luther) in Halbl. 4 Sgr., in Goldschnitt 12 Sgr., mit Ps. Halbl. 5 Sgr., in Goldschn. 13½ Sgr.  
in 32. (Kistemacher) in Halbleder 4 Sgr., in Goldschnitt 6½ Sgr.  
in 8. (Kistemacher) in Halbleder 4 Sgr., in Goldschnitt 12 Sgr.

lateinische oder gotische Schrift, in 8. Halbleder 12½ Sgr., in Leder 15 Sgr., in Goldschn. 37½ Sgr.  
gotische Schrift in 8., Halbleder 4 Sgr., mit Ps. 5 Sgr., in Goldschn. 15 Sgr.

Bei Einsendung des Beitrages geschieht die Zustellung kostenfrei.

[3099]

Edward Millard, Haupt-Agent.

## Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Pleschen,

Erste Abtheilung.

Pleschen, den 22. April 1856.

Das dem Gutsbesitzer Andreas Galewski und dessen Ehefrau Florentine, gebor. Swietochowska gehörte, im pleschener Kreise des Großerzogthums Posen belegene adlige Rittergut Kucharki I. Antheils, abgeschäft auf 15731 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., auf folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 20. November 1856 Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Kreisgerichts-Rathantusch an orientlicher Gerichtsstelle subhantisch werden.

Alle unbekannten Realpräidenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präfaktion spätestens in diesem Termine zu melden. Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Subhantations-Gericht zu melden, wodurchfalls sie ihrer Realansprüche an die Kaufgelder verlustig gehen.

[502]

## Sprzedaż konieczna.

Królewski Sąd powiatowy w Pleszewie,

Wydział I.

Pleszew, dnia 22. Kwietnia 1856.

Wieża szlachecka Kucharki I. Części w powiecie Pleszewskim wielkim Xięstwie Poznańskim położona, należąca do Andrzeja Galewskiego dziedzica i malżonki tegoż Florenty z Świętochowskich, oszacowana na 15731 Tal. 2 sgr. 6 fen. wedle taxi, mogącą by przejrzańej wraz z wykazem hypotecznym i warunkami w Registraturze, ma być dnia 20. Listopada 1856 przed poludniem o godzinie 11iej przed W. Hantusch Radza Sądu Powiatowego w mieście zwykłym posiedzeniu sądowych sprzedana.

Wszyscy niewiadomi pretencjeni realni wzywają się, aż by się pod unikniem prekluzji zgłosili napyźniej w terminie oznaczonym. Wierzyce, który wegledem pretensi realnej z księgi hipotecznej wynikającej z pieniędz kupna chea bydż zaspokoieni mają się swimi pretensjami do sądu zgłosić, wprzeciwnym rym z swymi pretensjami do pieniędz kupna pozbawiono zostaną.

[502]

Ein junges Mädchen, welches fertig deutsch und polnisch spricht, sucht eine Stelle in einem Verkaufs-Geschäft oder als Begleiterin auf Reisen durch F. Berend, Ohlauerstraße, in der Weintraube. [6706]

[6676] Tischlergesellen, die in Bauarbeiten geübt sind, finden für Sommer- und Winter Beschäftigung und guten Verdienst bei Ant. Swoboda in Gleiwitz.

General-Debit für Schlesię:

Handl. Eduard Groß, Breslau,

Neumarkt Nr. 42. [4636]

In der Provinz halten noch nachstehende Handlungen permanent Lager:

In Beuthen O.S. Mad. Gott. Potyka. In Festenberg Herr R. Koschade. In Görlitz Herr Julius Eisner. In Glogau Herr Carl Linke.

In Groß-Strehlitz Herr Johann Kempf.

In Glatz Herr Oscar Klie. In Hirschberg Herr Carl Wilhelm George; Madame A. Spahr. In Leobschütz Herr Theodor Hensel.

In Neissi Herr Johann Friedrich Lange. In Oppeln Herr Franz Scholz; Herr G. Gebert's Wwe. In Ohlau Herr H. M. Kuppig.

In Plesz Herr W. Zellner. In Pitschen Herr F. Koschinski.

In Reichenbach in Schl. Herr Nob. Heister; Herr J. G. Schindler;

Herr G. F. Walter. In Nativibor Herr Apotheker Scende. In Rosenburg Herr E. J. Weizert.

In Salzbrunn Herr U. v. Bardzik, Eisenhalle 21. In Schweidnitz Herr E. Greifenberg. In Schwientochlowitz Herr E. Schweizer. In Waldenburg Herr Apotheker Kirch.

P. S. Anmeldungen wegen Niederlagen werden franco erbeten.

[4636]

Gutsverkauf.

Ein dicht vor einer Kreisstadt belegenes Gut (frühere Domäne) mit guten Gebäuden, einem

Arreal von 336 Morgen bestem Boden und Wiesen, bin ich Willens mit Allem für 18000, bei mäßiger Anzahlung, und ein kleines, mit guten Gebäuden, die zum Aufenthalt einer anständigen Familie auch eingerichtet, und einem

Arreal von 50 Morgen, bin ich Willens für 4000 bei 1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Es liegt

seitlich schön, ganz nahe dem Badeort Zoppot. Auf freie Anfragen werde ich Näheres ertheilen. Der Gutsbesitzer Kloß in Danzig. [4321]

[6701]

C. Schneider, aus Gotha in Thüringen.

## Riefernadelbad - Gründung.

Dem geehrten Publikum der Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein seit zwei Jahren

bestehendes Riefernadelbad nebst Douchen diesen Monat wieder eröffnet wird. Patienten, welche kein Bad besuchen wollen, bekommen jederzeit Riefernadel-Del, dergleichen Extrakt-Defekt und aromatisches Wasser in versiegelten Flaschen nebst Gebrauchs-Anweisung bei mir zu kaufen.

Vorzüglich mache ich auf meine Riefernadel-Seife, welche bis jetzt allgemeinen

Erfolg gefunden, aufmerksam. Wiederverkäufe erhalten einen angemessenen Rabatt. Auch

werden auf Verlangen alle sonstigen Bade-Ingridienzen zum Selbstkostenpreise bezorgt.

Gleiwitz, den 26. Juni 1856. [6710]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Partien jed. Größe, worauf ich besonders

die Herren Gutsbesitzer der Umgegend aufmerksam mache.

[6713]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Partien jed. Größe, worauf ich besonders

die Herren Gutsbesitzer der Umgegend aufmerksam mache.

[6713]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Partien jed. Größe, worauf ich besonders

die Herren Gutsbesitzer der Umgegend aufmerksam mache.

[6713]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Partien jed. Größe, worauf ich besonders

die Herren Gutsbesitzer der Umgegend aufmerksam mache.

[6713]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Partien jed. Größe, worauf ich besonders

die Herren Gutsbesitzer der Umgegend aufmerksam mache.

[6713]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Partien jed. Größe, worauf ich besonders

die Herren Gutsbesitzer der Umgegend aufmerksam mache.

[6713]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Partien jed. Größe, worauf ich besonders

die Herren Gutsbesitzer der Umgegend aufmerksam mache.

[6713]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Partien jed. Größe, worauf ich besonders

die Herren Gutsbesitzer der Umgegend aufmerksam mache.

[6713]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Partien jed. Größe, worauf ich besonders

die Herren Gutsbesitzer der Umgegend aufmerksam mache.

[6713]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Partien jed. Größe, worauf ich besonders

die Herren Gutsbesitzer der Umgegend aufmerksam mache.

[6713]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Partien jed. Größe, worauf ich besonders

die Herren Gutsbesitzer der Umgegend aufmerksam mache.

[6713]

J. Koslowski in Ratibor, Oderstraße Nr. 130.

Durch Verbindung mit einer bedeutenden Fabrik bin ich im Stande,

für alte Metalle, als: Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Blei,

die höchsten Preise zu zahlen, und kaufe Part